

Vzr 40

Ausgabe 40 | Februar 2014 | 15. Jahrgang

Vorwort	03
Bericht aus dem Vorstand	04-05
Ehrenamt	06-08
Vierzig! CIVrund im Schwabenalter	10-12
Impressum	13
DCIG-Ankündigung	14-15
Redaktionsgeplauder	16-21
Hörgeschädigte und Körpersprache	22-25
Jahresberichte	26-38
SHG-Berichte	40-56
Die sechs journalistischen "W"	57
Buchbesprechung	58-59
Nachwort	60
Was ist ein CI?	62-63
Mitglieds-Aufnahmeantrag	64-65
Termine	64-65
Ankündigung	64-65
Kontaktdaten	66-67
Anzeigen	02, 09, 13, 35, 39, 61, 68

Liebe Mitglieder, liebe Interessierte, liebe Leserinnen und Leser!

Nach der Wahl ist vor der Wahl, so schrieb ich im Vorwort des *CIVrund* 39. Das gilt auch für dieses Heft, denn auf den ersten Seiten dieser Ausgabe geht es um



die bevorstehende Mitgliederversammlung im März. Zunächst darf das zurückliegende Verbandsjahr noch einmal Revue passieren. Dann aber werden Sie, liebe Mitglieder, mit der anschließenden Neuwahl eine neue Crew für das sich auf voller Fahrt befindende Verbandsschiff „CIV-BaWü e.V.“ bestimmen. Es wird interessant werden, denn – um im Seefahrerjargon zu bleiben – ein Vorstandsmitglied hat sich schon vor einem Jahr abgeseilt. Zwei weitere, bisher Aktive, sind ausgemottet, streichen also die Segel. Lesen Sie, was unsere Vorsitzende Sonja Ohligmacher aus dem Vorstand berichtet.

Ehrenamt und ehrenamtliches Engagement, was meint das genau? Um dieser Frage nachzugehen, haben wir recherchiert und einen Text gefunden, den wir hier als Impuls gerne abdrucken.

Während der gerade abgelaufenen Redaktionsphase beschäftigte uns eine Zahl immer wieder. Für uns in der Redaktion ist sie von Bedeutung, nicht nur, weil sie so rund ist und sich leicht schreiben lässt. Wir können und dürfen auf viele Stunden landesweiter Zusammenarbeit via Inter-

net, per Fax und zwischendurch auch einmal per Telefon zurückblicken. Was man alles mit dieser Zahl verknüpfen kann, darüber hat sich unser lebenserfahrener Redakteur Dieter F. Glembek Gedanken gemacht. Lesen Sie seine Überlegungen in seinem Essay zur Zahl vierzig. Auch wird Dieter wieder, ganz in der von ihm geliebten Eigenschaft als Bücherwurm, für uns interessante Lektüre vorstellen.

Auf den Seiten 58/59 finden Sie, was er uns in bekannter Manier präsentiert.

Vom Umgang mit Nähe und Distanz schreibt in fünfter Folge Ulrike Berger mit „Hörgeschädigte und Körpersprache“. Jeder von uns ist den Gesetzmäßigkeiten der Proxemik (= Körpersprache/Raumverhalten) unterworfen und ist sich dessen nicht immer bewusst.

Und in der ersten Ausgabe 2014 findet sich wieder Platz für die Jahresrückblicke der uns angeschlossenen Selbsthilfegruppen. Sie zeugen von der Vielfalt der Basisarbeit draußen in unserem schönen Ländle. Sie berichten vom Leben mit CI, von zurück gewonnener Lebensfreude und Lebensqualität. Wer sich nicht verschließt und Anschluss zu Gleichbetroffenen in den Selbsthilfegruppen sucht, findet einen enormen Erfahrungsschatz im Umgang mit unserer Hörprothese und trägt gleichzeitig dazu bei, diesen auszuweiten.

Nun wünschen wir viel Spaß und Muße beim Lesen!

Udo Barabas und das Redaktionsteam

Neues Jahr - neues Glück!

Ich hoffe, Sie hatten einen guten Start ins neue Jahr. Vielleicht geht es Ihnen so wie mir (und wie vielen anderen) und Sie verbinden einen Jahreswechsel stets mit „guten Vorsätzen“. Neben „gesünderer Ernährung“ oder „mehr Sport“ steht auch mal



wieder „mehr Zeit für die wichtigen Dinge im Leben“ auf meinem Wunschzettel. Zeit, die leider manchmal rar ist.

Zu den für den Verband wichtigen Dingen zählt derzeit die anstehende Mitgliederversammlung am 22. März. Die Vorbereitungen hierfür sind in vollem Gange. Da fast die gesamte Vorstandschaft ausgetauscht werden muss, liefern in letzter Zeit die Drähte heiß, um neue Vorstandsmitglieder anzuwerben! Und so möchte ich auch hier schreiben: Wir haben viele Ideen, die wir gerne in die Tat umsetzen möchten. Dies ist nicht immer möglich, weil die vorhandenen Kapazitäten bei weitem nicht ausreichen. Vielleicht möchten Sie sich ja gerne als Vorstandsmitglied oder Beisitzer in bereits bestehende oder von uns geplante Projekte einbringen? Oder aber Sie bringen selbst Ideen mit, die Sie gerne realisieren möchten und die zu den Zielen unserer Satzung passen? Dann schenken Sie uns doch für einen guten Zweck einen Teil Ihrer wertvollen Zeit! Sie sind uns stets herzlich willkommen.

Falls Sie noch grundsätzlich mit sich ringen, ehrenamtlich tätig zu werden, dann könnte Ihnen der **Appell zum Ehrenamt (Seiten 06-09)** eventuell eine Entscheidungshilfe geben. Jeder kann entsprechend seinen Fähigkeiten und Interessen den für einen selbst passenden Weg finden, um sich sinnerfüllt, akzeptiert und zufrieden zu fühlen, weil man sich mit anderen Menschen verbunden und sich ihnen nahe fühlt.

Die ehrenamtliche Betätigung schafft für uns unweigerlich eine Win-win-Situation – sowohl der Gebende als auch der Nehmende profitieren davon. Dabei handelt es sich um ideelle Werte, keine Geldwerte. Entstehende Auslagen und Reisekosten werden dabei jedoch erstattet. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung!

Die Zeit vor und nach Weihnachten ist für die Verbandsarbeit in der Regel eher ereignisarm. Nach der letzten Vorstandssitzung 2013 gab es keine nennenswerten Aktionen. Das heißt jedoch nicht, dass unsere Arbeit stillsteht. Wir halten stetig Kontakt untereinander und der Februar begann mit der ersten Vorstandssitzung in diesem Jahr. Zum einen muss das zurückliegende Jahr abgeschlossen werden, zum anderen das vor uns liegende detailliert geplant und angegangen werden. Die Finanzen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Der Anfang des Jahres ist also zunächst einmal Kassensaison. Alle Selbsthilfegruppen, die dem CIV-BaWü angeschlossen sind, müssen ihre Buch-

haltung übermitteln. Das bedeutet neben dem Alltagsgeschäft, der Erstellung des Haushaltsplans und der Buchhaltung zusätzlich viel Arbeit für unsere Kassensachverständige Silvia, denn alles muss geprüft und nachgerechnet werden. Parallel zur o.g. Vorstandssitzung wurde bereits von den Kassensachverständigen alles gesichtet und begutachtet. Die Buchungen und die entsprechenden Belege müssen exakt stimmen, damit Ihnen, liebe Mitglieder, bei der Mitgliederversammlung eine lupenreine Kassenführung präsentiert werden kann. Es ist schön, dass Udo Silvia diesbezüglich bei Bedarf immer wieder hilfreich zur Seite steht. Die Hauptverantwortung für die gesamten Vereinsgeschäfte liegt in meinen Händen, deshalb stehen regelmäßige Treffen zwischen der Kassensachverständigen und mir auf der Agenda. Anfang Januar fand unser erstes Treffen in diesem Jahr statt. Schon vor der ersten Vorstandssitzung, am letzten Januarwochenende, war der CIV-BaWü mit einem Infostand auf der Stuttgarter Messe MEDIZIN vertreten. Johannes hat uns wieder bestens präsentiert. Ich stand ihm für einen halben Tag zur Seite und war ganz begeistert, wie gut der Stand frequentiert war. Viele Gespräche mit den Messebesuchern belegen, wie wichtig diese Form von Öffentlichkeitsarbeit ist; vor allem auch, um den Bekanntheitsgrad des CIV ein großes Stück weiterzubringen.

Wie bereits erwähnt: Noch immer suche ich Aktive, die bereit sind, im Vorstand mitzuarbeiten. Geben Sie sich einen Ruck – vielleicht entscheiden Sie sich am Wahltag spontan, sich für ein Amt im Vorstand oder als Beisitzer zur Verfügung zu stellen?

Mit diesem Heft halten Sie sage und schreibe die 40. Ausgabe des *CIVrund* in Ihren Händen. Wie sich das Heft im Laufe der Jahre gewandelt hat – vom einfachen, informativen Blättle zur inhalts- und abwechslungsreichen Verbandszeitschrift konnten Sie alle miterleben! Die Redaktion hat ein besonders Lob verdient.

Auf einen interessanten Termin in unserem Verbandsgeschehen möchte ich noch hinweisen, den wir am 22. März nach der Mitgliederversammlung feiern wollen:

Der CIV-BaWü wird 15 Jahre jung!

Das ist Grund genug für einen stimmungsvollen Abend: Sie sind herzlich eingeladen!

Im diesem Sinne grüße ich alle Leser und Leserinnen des *CIVrund*

Ihre Sonja Ohligmacher

15 Jahre CIV-BaWü e.V., so lesen Sie in dieser Ausgabe. Dieses Datum macht sich an der Gründungsversammlung des Vereins im Sommer 1999 fest und am Antrag zur Registrierung als eingetragener Verein (e.V.) beim Amtsgericht Stuttgart im Herbst. Der Termin jährt sich also erst in den Sommermonaten, doch so genau brauchen wir es nicht zu nehmen. Schon seit 1997 arbeitete eine Vereinigung der in Baden-Württemberg wohnenden DCIG-Mitglieder zielstrebig auf einen selbstständigen Verein in Baden-Württemberg hin. Damals wie heute braucht es einige ideell denkende und handelnde Menschen, um den Verband zu lenken und das Schiff „CIV-BaWü e.V.“ auf Fahrt zu halten. Um einmal mehr aufzuzeigen, was ehrenamtliches Engagement sein kann, haben wir folgenden Text aus dem Web gezogen. Wir hoffen und wünschen, mit diesen Zeilen eine Entscheidungshilfe geben zu können.

Appell zum Ehrenamt

Das Ehrenamt ist ja inzwischen leider in die Krise gekommen. Warum sollten sich auch Mitglieder eines kapitalistischen Gesellschaftssystems, welches auf dem Erwerb von Geld basiert, ehrenamtlich betätigen und sich, ohne Geld dafür zu erhalten, entsprechend engagieren? Weil die ehrenamtliche Betätigung, die anderen etwas Gutes tut, sowohl den anderen als auch uns selbst hilft! Immerhin noch 10 bis 20 Millionen Menschen sollen in Deutschland ehrenamtlich im sozialen Bereich zugange sein. Dabei verfolgen die ehrenamtlichen Helfer ganz unterschiedliche Motive.

Die Ehrenamtler engagieren sich

- **aus Verantwortungsgefühl**

Es gibt immer noch Menschen, die hohe moralische Maßstäbe haben und Gutes tun, weil sie sich dazu moralisch verpflichtet fühlen.

- **zur Absicherung für die Zukunft**

Das Motiv ist die Hoffnung, dass einem, wenn man Gutes tut, in Notlagen auch Gutes von anderen widerfahren wird.



- **aus Mitleid und Nächstenliebe**

Manche Menschen versetzen sich so stark in andere Menschen hinein, dass sie "mit der Not der anderen mitleiden", und deshalb alles daran setzen, ihr Leid und das der anderen zu vermindern

- **aus Dankbarkeit**

Hilfsbereitschaft kann auch daraus erwachsen, dass einem Gutes widerfahren ist und man sich aus Dankbarkeit revanchieren möchte.

- **im Streben nach Geselligkeit**

Wer anderen hilft, der kann dadurch die eigene Isolation überwinden und Einsamkeitsgefühlen entgehen.

- **wegen der neuen Lebensaufgabe**

Das Helfen kann eine sinnvolle Form

der Therapie sein, um dem eigenen Leben einen Sinn zu geben. Man weiß wieder, warum man morgens aufstehen soll.

- **wegen der Stärkung des Selbstwertgefühls**

Wer Gutes tut und anderen hilft, der stärkt damit sein Selbstwertgefühl und sein Ego.

- **aus Streben nach Anerkennung**

Natürlich kann sich hinter der Hilfsbereitschaft auch noch ein Showeffekt verbergen: Man tut Gutes, weil andere es auch tun und man nicht unangenehm auffallen möchte oder auf einen guten Marketing-Effekt aus ist.

Ganz egal welche Motive uns zur Hilfsbereitschaft antreiben, so wirkt sich die ehrenamtliche Betätigung auf unser seelisches und körperliches Befinden recht positiv aus. Anderen zu helfen wirkt sogar lebensverlängernd, und wenn wir uns für andere einsetzen, dann erhöht das unsere Zufriedenheit. Helfen macht also in einem gewissen Sinne auch glücklich. Als lebensverlängernd wird angesehen, wenn wir uns einer festen Organisation oder Gruppe anschließen und/oder wenn wir andere unterstützen und auch selbst unterstützt werden. Die Amerikaner ermittelten in einer Studie mit 1700 Frauen, dass Menschen, die anderen helfen, ruhiger und ausgeglichener werden und zusätzlich im Augenblick der Hilfeleistung ein Stimmungshoch erleben. Dieses Hochgefühl liegt daran, dass in unserem Körper sog. Endorphine, körpereigene Schmerzkiller und Stim-

mungsmacher, freigesetzt werden.

Ein Drittel der Frauen, die sich regelmäßig um das Wohl anderer Menschen kümmern, berichteten von einem starken Rückgang stressbedingter Magen- und Kopfschmerzen. Zudem stieg ihr Selbstwertgefühl an und sie erlebten, dass Einsamkeitsgefühle sowie Depressionen abnahmen.



Man fühlt sich sogar auch dann besser, wenn man sich an seine gute Tat erinnert. Das Hochgefühl entsteht allerdings nicht, wenn man nur Geld spendet oder anonym Hilfe leistet. Das gute Gefühl, welches aus der guten Tat erwächst, trägt auch dazu bei, dass unsere Abwehrkräfte steigen und wir eine zufriedene Ausstrahlung bekommen.

Doch gibt es auch viele Hindernisse dabei, anderen selbstlos zu helfen:

- Schon als kleine Kinder lernen wir, wie wichtig später andere Menschen für uns sind und ob wir uns für andere Menschen einsetzen. Wir lernen auch, Ziele im Leben zu setzen und sie zu verfolgen.
- Unser Verhalten bleibt nicht gleich, weil Krisen und Erfahrungen in unserem Leben es verändern können. So kann es sich aus der Enttäuschung von anderen Menschen ergeben, dass wir uns dazu entscheiden, nur noch an uns selbst zu

denken. Solche Menschen haben Angst, wieder bis aufs Blut ausgenutzt zu werden und nochmals den Kürzeren zu ziehen. Auf der anderen Seite kann uns eine schwere Erkrankung daran erinnern, wie wichtig und hilfreich die Umwelt ist, so dass wir von diesem Zeitpunkt an für andere einsetzen.

- Dann kann da noch die Angst im Raum stehen, sich zu überfordern, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein oder für immer verpflichtet zu sein, wenn man einmal damit beginnt, für andere etwas Gutes zu tun. Diese Gefühle sollte man auch sehr ernst nehmen und erst einmal daraufhin überprüfen, ob es wirklich so ist. Natürlich sollen wir uns bei unseren Hilfeleistungen nicht überfordern, sondern unsere eigenen Kräfte berücksichtigen. Auf der anderen Seite gilt hier nicht ein Alles-oder-Nichts-Prinzip. Schon eine Stunde in der Woche oder im Monat kann vielen Mitmenschen helfen. Wie viele Hilfeleistungen müssen gar nicht regelmäßig sein - so zum Beispiel, wenn

die Nachbarin mal krank wird oder der Babysitter ausfällt. Letzten Endes zählt jede auch noch so kleine Hilfeleistung und jeder Beitrag ist auch wichtig – selbst wenn wir vielleicht nicht garantieren können oder wollen, jede Woche gesund und aktiv zur Verfügung zu stehen.

Autorin:

Dr. Doris Wolf,
Diplom Psychologin

Quellen:

<http://www.palverlag.de/helfen-ehrenamt.html>

**Tun Sie gelegentlich etwas, womit
Sie weniger oder gar nichts
verdienen. Es zahlt sich aus.**

Oliver Hasencamp

Briefmarke von 2008
würdigt das Ehrenamt



Wikipedia sagt:

Ein Ehrenamt im ursprünglichen Sinn ist ein freiwilliges öffentliches Amt, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist. Man leistet es für eine bestimmte Dauer regelmäßig im Rahmen von freien Trägern, Projekten, Vereinen, Initiativen oder Institutionen. Für ehrenamtliche Tätigkeit fällt ggf. eine Aufwandsentschädigung an. Heute wird „Ehrenamt“ zunehmend gleichbedeutend mit Begriffen wie „Freiwillige soziale Arbeit“ oder „Bürgerschaftliches Engagement“ verwendet. Um die Bedeutung der geschätzten 100 Millionen Freiwilligen in Europa in der Gesellschaft herauszustellen, wurde von der Europäischen Union das Jahr 2011 zum Europäischen Jahr des Ehrenamtes erklärt.

Vierzig! CIVrund im „Schwabenalter“

Diese vierzigste Ausgabe von „CIVrund“ kann man durchaus mit dem 40. Lebensjahr eines Menschen vergleichen. Besonders bei uns im Schwäbischen ist der 40. Geburtstag etwas Besonderes, denn mit 40 wird der Schwabe g'scheit, also weise. Die Schwäbinnen bedürfen nicht eines derartigen Geburtstags, denn sie sind immer g'scheit.

Aber was hat es auf sich mit der 40, dass sie so eine hochgeschätzte Zahl ist? Warum verbindet sich mit ihr die Vorstellung von Prüfung und Bewährung? Ja sogar in unserem Grundgesetz hat sie Eingang gefunden. Das GG schreibt vor, dass der Bundespräsident das vierzigste Lebensjahr vollendet haben muss. Es ist eine freundliche Laune der Geschichte, dass der erste Bundespräsident – Theodor Heuss – ein Schwabe war, der über die Weisheit des Schwabenalters verfügte.

Wie so oft, wenn man nach Erklärungen sucht, finden wir zur Zahl 40 Antworten in der Bibel. Beispiele: Die Sintflut dauerte 40 Tage. Moses hielt sich 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berg Sinai auf. 40 Jahre lang führte er dann die Israeliten durch die Wüste ins gelobte Land. 40 Jahre regierten die Könige David und Salomo. Jesus fastete 40 Tage in der Wüste und die Zeit zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt dauerte 40 Tage. Und selbst die Schwangerschaft dauert beim Menschen 40 Wochen. Immer spielt hier der Gedanke der Prüfung, der Bewährung und der Vollendung eine Rolle.

Solche Überlegungen führen mich dazu, darüber nachzudenken, wie das damals

war, als ich 1984 das Schwabenalter erreichte und 40 wurde, obwohl ich eigentlich nur ein Wahlschwabe bin. Mich interessiert jetzt nicht, was sich damals so in Politik und Gesellschaft ereignete. Das kann man in jeder Chronik nachlesen. Aber wie sah das damals bei den schwerhörigen und ertaubten Menschen aus?

Und so erinnere ich mich an eine sehr spannende Zeit, denn 1984 erfuhr ich erstmals etwas vom Cochlea Implantat (CI). Um dies richtig einzuordnen, muss man wissen, wie es um 1984 in der Hörgeschädigten-Szene aussah. Im Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) fanden sich diejenigen zusammen, die nach ihrem Spracherwerb (post-lingual) schwerhörig wurden oder ertaubten. Der Deutsche Gehörlosenbund (DGB) dagegen war der Zusammenschluss derjenigen, die vor dem Spracherwerb (prä-lingual) ertaubten bzw. die taub geboren wurden. Folglich konnte man damals auch sagen, dass im DSB diejenigen organisiert sind, die lautsprachliche Kompetenz besitzen und im DGB diejenigen, die gebärdensprachliche Kompetenz haben. Dieser Graben zwischen den beiden Organisationen hat sich zwar bis heute erhalten, ist aber nicht mehr so ausge-

prägt und tief, auch deshalb, weil inzwischen das CI bei beiden Verbänden für neue Perspektiven sorgt.

In diesen 1980er Jahren verfügten schwerhörige Menschen über eine relativ gute Versorgung mit Hörgeräten. Das galt vor allem für diejenigen, die von einer leicht- bis mittelgradigen Schwerhörigkeit betroffen waren. Diese profitierten auch von den Vorteilen des induktiven Hörens per Ringschleife oder sonstigen „Vielhöranlagen“. An den Rand gedrückt fühlten sich dagegen viele an Taubheit grenzenden Schwerhörige und Spätertaubte. Im DSB begann ein neues Denken, das vor allem den Spätertaubten zu Gute kam. Diese hatten bei größeren Veranstaltungen keine andere Hilfe als die knappen, kürzelhaften Mitschriften, die per Overhead-Projektor (Hellschreiber) auf eine Leinwand projiziert wurden. Ansonsten waren die Spätertaubten auf ihre Absehkünste angewiesen.

Erstmals etablierte der DSB in Rendsburg ein „Seminar für Ertaubte“. Die Teilnehmer an diesem sechswöchigen Seminar wurden dazu befähigt, besser und selbstbewusster mit ihrer Ertaubung umzugehen. Das Absehen wurde trainiert. Hörtaktik als Bewältigungshilfe für den Alltag kam hinzu und viele andere theoretische und praktische Kenntnisvermittlung zur Bewältigung des Alltags und des Lebens eines Spätertaubten. Eines fehlte zunächst aber noch: die Vermittlung von Gebärdensprachkenntnissen, weil es dazu der Überwindung von ideologischen Schranken bedurfte. Stattdessen

behalf man sich in Rendsburg mit dem Mund-Hand-System (MHS), einer Sackgasse, die schon bald Mitte der 1980er Jahre verlassen wurde, denn die lautsprachbegleitenden Gebärden (LbG) – im Unterschied zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) – setzten sich schnell durch. Obendrein lehrte Ulrich Hase, der Leiter des Seminars für Ertaubte, die „Totale Kommunikation“. Diese ist die Kombination von Lautsprache, Absehen, Gebärden, Fingeralphabet, Hörtaktik u.a.m.

Mit diesem „Seminar für Ertaubte“ wurde ein enormer Durchbruch für die Spätertaubten erreicht. Die Selbsthilfe zusammen mit der „Totalen Kommunikation“ schien auf einem Höhepunkt, der nicht mehr zu toppen war. Und doch kam gerade in dieser Zeit der große Umbruch mit einer medizintechnischen Erfindung, dem Cochlea Implantat (CI).

Das erste, was ich 1984 vom CI hörte, war, dass man Ertaubten „ein Loch in den Kopf bohrt“. Nicht nur für mich, sondern auch für viele andere war das eine Beschreibung, die erst einmal Ablehnung hervorrief. Und in der Tat war es so, dass das CI von sehr vielen sehr misstrauisch und sehr skeptisch gesehen wurde. Hier war also umfassende Information erforderlich. In zahlreichen Seminaren und Workshops haben Elisabeth Kugler und ich innerhalb der Deutschen Ertaubten-gemeinschaft (DEG) Aufklärung und Information über das CI angeboten. Viele Operateure und Fachexperten der Anfangszeit des CIs nahmen die Möglichkeit an, in der DEG das CI ausführlich vorzustellen.

Es würde zu weit führen, wenn ich jetzt die weitere Entwicklung des CIs beschreiben würde. Heute wissen wir, dass es sich für die weitaus meisten Ertaubten, wenn auch nicht für jeden, als eine Innenohrprothese durchgesetzt hat, die zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Natürlich haben sich das Absehen und die Gebärden als Hilfen erhalten, die mit dem Hören mit CI kombiniert werden. Man kann auch sagen, dass zur Totalen Kommunikation das CI hinzugekommen ist. Somit ist die Idee der Totalen Kommunikation auch heute noch so lebendig wie in den 1980er Jahren. Es spricht nur kaum noch jemand von ihr.

40 Ausgaben von *CIVrund* haben nun also unserer Vereinszeitschrift das Schwabenalter gebracht. Und für mich war 1984 der Eintritt in das Schwabenalter auch der frühe Eintritt in das CI-Zeitalter. Es bedurfte aber noch eines langen Weges, bis ich 2003 selbst mit einem CI versorgt wurde. Und das wiederum hat mich dann nach einigen Jahren auch verleitet, an *CIVrund* mitzuarbeiten. So schließt sich mein Gedankenkreis von meinem 40. Lebensjahr zur 40. Ausgabe von *CIVrund*.

Dieter Franz Glembek

„Schwabenalter“ – ein Auszug aus der Wikipedia-Enzyklopädie

Mit dem Schwabenalter werden die Lebensjahre ab dem vierzigsten Geburtstag eines Schwaben bezeichnet. Es heißt, dass der Schwabe erst mit 40 Jahren g'scheid, also weise wird ...

Es ist in Baden-Württemberg und Bayerisch-Schwaben ein gebräuchliches Ritual, beim vierzigsten Geburtstag eines Schwaben auf das Schwabenalter und die bei ihm damit schlagartig einsetzende Klugheit und Weisheit anzuspüren ...

Johannes Böhm (~1485 - 1533/1535) ... schrieb ... über die Schwaben: Sero respiscunt – frei übersetzt: „Sie kapieren spät“ und begründete damit dieses Vorurteil, das sich hartnäckig über die Jahrhunderte hielt...

Die regelmäßige Anspielung auf die Beschränktheit der Schwaben und auf das Schwabenalter „A Schwôb wird ershd mit vierzich gscheid“ wurde von den Schwaben mit einem Zusatz versehen und in einen Ausdruck des Selbstbewusstseins umformuliert: „Mir Schwôbâ werded mit vierzich gscheid, diâ andrâ ned en Ewichkeit.“

Bemerkenswert ist hier, dass ähnlich wie bei Ortsneckereien der ursprüngliche Spott über die Ortsansässigen von diesen positiv aufgenommen und umbewertet wird. Aus den Spottnamen und -figuren wurden wie beim Schwabenstreich oder der Erzählung Die sieben Schwaben schwäbische Identifikationssymbole.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwabenalter>

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. **Ausgabe:** Nr. 40 - Februar 2014

Postanschrift: Redaktion *CIVrund*, Roossweg 25, 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: U. Barabas, U. Berger, D. F. Glembek, M. Georgi

Redaktionsschluss: 15.04.2014, 15.07.2014, 15.10.2014, 15.01.2015

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 750 Stück

Das *CIVrund* erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor.

redaktion.civrund@civ-bawue.de



Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.
Cochlear Implant Verband Hessen-Rhein-Main e.V.



Informationsveranstaltung 2014 „Selbsthilfe: Perspektiven und Herausforderungen“

Herzlich willkommen in Kassel!

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Mitglieder,
die schöne Stadt Kassel ist der dies-
jährige Tagungsort für die Informa-
tionsveranstaltung der DCG und
des CIV HRM am Samstag, dem
5. April 2014.

Unsere Jahresveranstaltung findet
im „Haus der Kirche“, Wilhelmsdörfer
Allee 30, 34109 Kassel statt. Bei Ihrem
Besuch in Kassel bieten sich Ihnen
zahlreiche interessante Möglich-
keiten, denn Kassel-Wilhelmshöhe
wurde in diesem Jahr als Weltkul-
turerbe anerkannt.

Wir freuen uns auf Sie und wünschen Ihnen
eine angenehme Anreise!

Nach Eingang der Gebühr erhalten
Sie eine Anmeldebestätigung.



Foto: Kassel Marketing GmbH

Kassel documenta Stadt

Samstag, 5. April 2014, im „Haus der Kirche“, Kassel-Wilhelmshöhe
Einlass ab 9.30 Uhr, Beginn 10 Uhr
10.00 – 10.15 Uhr Begrüßung
10.15 – 11.00 Uhr „Bedeutung der Selbsthilfe in der CI-Versorgung – gestern – heute – morgen“
Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Laszig,
DCIG-Mentor, Universitätsklinikum Freiburg
Diskussionsrunde
11.00 – 12.00 Uhr „Stärkung der Selbsthilfe durch Austausch innerhalb der DCIG, Regionalverbände und Selbsthilfegruppen sowie gegenseitiges Motivieren und Ideen geben“ mit Udo Barabas, Alfred Frieß, Erika Mager, Regine Zille
Moderation: Michael Schwantinger
Schlussworte

12.15 – 12.30 Uhr

12.30 – 14.00 Uhr

14.00 Uhr

Fachausstellung

Teilnahmegebühr

Hörhilfen

**Überwachung
Kinderbetreuung**

Für die Informationsveranstaltung und die Generalversammlung bitte jeweils verbindlich anmelden!

Im Namen des DCIG-Präsidiums, des DCIG-Vorstandes und des CIV HRM:
Herzlich willkommen in Kassel!

Frank Hermann

Frank Hermann
DCIG-Präsident

Michael Schwantinger

Michael Schwantinger
1. Vorsitzender CIV HRM

EINLADUNG Generalversammlung 2014

Samstag, 5. April 2014, im „Haus der Kirche“, Kassel-Wilhelmshöhe
Einlass 13.00 Uhr, Beginn 14.00 Uhr
TOP 1 Begrüßung
TOP 2 Bericht des Präsidiums und der Geschäftsführung
TOP 3 Jahresabrechnungen 2012 und 2013
TOP 4 Bericht der Rechnungsprüfer (Kassenprüfer) § 11 Ziffer 8
TOP 5 Entlastung von Präsidium/Vorstand nach § 11 Abs. 9

Kaffepause

TOP 6 Wahl des gesamten Präsidiums
Präsident/in
Vizepräsident/in
TOP 7 Wahl der Kassenprüfer
TOP 8 Bericht der Redaktion Schnecke
TOP 9 Verabschiedung

Sollten Sie zu den GV-Tagesordnungspunkten Wünsche und Anträge einbringen wollen, bitten wir Sie, diese dem Präsidium in der Geschäftsstelle Merktissen bis zum 24. März 2014 zur Vorbereitung schriftlich zu übermitteln.

Die Generalversammlung und die Diskussionen werden simultan mitgedruckt!

Wir freuen uns auf das Kommen vieler Mitglieder und Interessierten!

Mit herzlichen Grüßen,

Frank Hermann

Frank Hermann, DCIG-Präsident

Ab 18.30 Uhr

Gewisses Schwarmereignis.
Bitte melden Sie Ihr Interesse bis zum 19. Januar 2014,
damit wir planen können.

Das Anmeldeformular liegt bei.

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.,
Geschäftsstelle,
PF 3032, 89432 Illertissen, Tel. 07304/428430, Fax -/42998
E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

Taub und trotzdem hören!

Wir sind ein gemeinnütziger Bundesverband zur Vertretung der Interessen von Menschen mit Hörbehinderung.

Unsere Aufgaben sind:

- Information und Beratung
 - Politische Arbeit
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - Fortbildungs- und Freizeitangebote
 - Beratung von CI-Kandidaten
 - Jugendarbeit
- Dem Bundesverband gehören zurzeit zehn Regionalverbände an.

Präsidium



Franz Hermann



Sonja Chlignier



Andreas Oberländer

Geschäftsstelle



Gerd Hock

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Dann besuchen Sie unsere Informationsveranstaltung und Generalversammlung in Kassel. Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen zu.

Hallo meine Mitredakteure, wir arbeiten ja schon fleißig am neuen Heft. Ist euch bewusst welche Ausgabe das ist? ... So schreibe ich gerade in Gedanken an meine Mitstreiter, da kommt doch ...

Dieter:

Hallo Udo! Jetzt arbeiten wir an der 40. Ausgabe von *CIVrund*. Wann begann es mit unseren Vereinsnachrichten? Wer hat den Anfang gemacht?

Udo:

Die Geburtsstunde des *CIVrund* liegt genau 14 Jahren zurück. Im Februar 2000 hat die damalige 1. Vorsitzende Jutta Göpfert das erste Mal Verbandsnachrichten in Form einer kartonierten A5-Broschüre mit 24 Seiten herausgebracht. Von zusammengeschnebelten, sehr eigenwilligen Vorlagen hat sie Kopien gezogen und unter dem Pseudonym „Federleichtverlag“ auf ihrem Küchentisch in Hockenheim gefaltet, geheftet, kuvertiert und von dort aus an die Mitglieder versendet. Für diese erste Auflage wurden 150 Hefte gefertigt, doppelt so viele, wie der neue eigenständige Verband damals Mitglieder zählte. Eine stilisierte Sendespule, um die herum „*CIVrund*“ geschrieben stand, sorgte für die visuelle Identifikation. Schon im Impressum des *CIVrund* 4/08/2001, einem Heft mit bereits 52 Seiten Umfang, bin ich zusammen mit Jutta als Redakteur aufgeführt. In der damaligen Redaktionsphase gab es viel Reibereien zwischen Jutta und mir, nicht über die Inhalte, es ging um

das Aussehen, das Layout des Heftes.

Dieter:

Wie seid ihr mit diesen Meinungsverschiedenheiten umgegangen? Gab es Konsequenzen in eurer Zusammenarbeit? Und wie hat sich das auf *CIVrund* ausgewirkt?

Udo:

Ich hatte damals im Februar 2000 an einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Karlsruhe den Schriftführerjob übernommen. Jutta und ich kommunizierten per Fax miteinander. Im Frühjahr 2001 war Jutta dann plötzlich wie vom Erdboden verschluckt. Antworten auf meine Fragen kamen nur noch im Abstand von sechs bis acht Wochen.

Mehr aus der Not heraus haben Brunhilde Schäfer und ich uns mehr und mehr der zu regelnden Dinge angenommen. Dann wechselte auch das Zentralbüro von Stuttgart zu mir nach Küssaberg. Unter diesen Bedingungen entstand *CIVrund* 5 unter meiner Federführung (04/2002, 24 Seiten, neues Logo, 200 Hefte). Meine Vorstellung war, mit sachlichen Texten Berichte aus dem landesweiten SHG-Geschehen an alle Mitglieder weiter zu geben, um so den Austausch und das



Miteinander zu bestärken. Und was das Erscheinungsbild des *CIVrund* betraf, wollte ich ein deutlich distanziertes Heft zu den vier vorausgegangenen Ausgaben schaffen.

Dieter:

Das gelang dir auch bestens! Meine Sammlung reicht bis zum Heft 14 zurück. Dieses Heft ist bereits in einem stabilen, gehefteten und kartonierten Umschlag. Es enthält schwarz-weiß Fotos und sogar Werbung. Und im Heft 14 ist mein erster Artikel abgedruckt. Ein enormer Aufschwung vom hektographierten Rundschreiben zu seriösen Vereinsnachrichten! Wie hast du das geschafft, ohne selbst zuvor der schreibenden und druckenden Zunft anzugehören?

Udo:

Schon in der Schulzeit rettete ich meine Deutschnoten mit guten Aufsätzen. Später, im Beruf, musste ich beinahe täglich Berichte oder Kurzprotokolle schreiben, und als Ausbilder war ich in den Prüfungsaufgabenausschuss bestellt (PAL, Stuttgart). Da lernt man sich kurz und vor allem präzise auszudrücken. Die 6-W-Fragen einer Mitteilung habe ich also immer schon beherzt (wer-wie-wann-was-wo-warum). Nach meinem Unfall, der Ertaubung und der zunächst einmal auch körperlichen Einschränkung, war Schreiben ein Ventil für mich. Zugleich konnte ich so auch

eine meiner mir gebliebenen Begabungen ausleben. Musizieren war ja total weg gebrochen. Zunächst schrieb ich viel von Hand. 1994 entdeckte ich auf dem Dachboden meiner Eltern unsere alte Schreibmaschine und kaufte ein neues Farbband. Die Unterlagen von meinem Schreibmaschinenkurs 1972 lagen sogar noch im Kasten. Mein Bruder schenkte mir 1998 einen ausgedienten PC und einen Nadeldrucker. So arbeitete ich mich am PC ein und es machte mir Spaß, denn die nun möglichen Speicher- und Kopierfunktionen eröffneten mir auch neue Dimensionen. Im Februar 2000 übernahm ich, wie schon gesagt, den verwaisten Schriftführerjob. Ich sah darin für mich eine Herausforderung. Tja, so gab sich

eines das andere und schließlich hat mich dann das *CIVrund* gefunden und - es wurde mein Baby.

Dieter:

„Baby“ – das weckt, mit Verlaub, eine Gedankenverbindung zu dir, Ulrike.

Du bist natürlich kein Baby, aber die dienstjüngste *CIVrund*-Redakteurin. Ulrike, seit dem Heft 35 arbeitest du im Redaktionsteam mit. Im Gegensatz zu Udo und mir bringst du Erfahrungen als Redakteurin in einem Verlag mit. Was hat dich bewogen zusammen mit Amateuren und Autodidakten an *CIVrund* mitzuarbeiten?

Ulrike:

Stimmt doch, ich bin ja wohl hier alters-



mäßig das „Baby“ im Team, oder? Ich trug mich schon lange mit der Frage, wie ich mich im Schwerhörigen- oder jetzt CI-Bereich engagieren und meine Erfahrungen weitergeben kann (denn auch ich habe sehr von anderen Erfahrungen profitiert!). Doch immer war da die „dann reiche ich den kleinen Finger und die ganze Hand ist weg“-Sorge, wie das so gern in Selbsthilfebereichen geschieht. Aber ich habe ein reges Privatleben und will davon nichts missen! Da kam der Aufruf zur redaktionellen Mitarbeit am *CIVrund* genau richtig. Die Inhalte haben mir gefallen und auch die Aufmachung (danke, Matthias!). Das ist ein klar umrissener Arbeitsbereich – und ich kann auch meine redaktionelle Erfahrung gut einbringen. So habe ich selbst dich, lieber Dieter, dazu gebracht, mit Dropbox zu arbeiten! Ich denke, wir sind inzwischen beim Korrigieren wesentlich effizienter geworden, oder?

Udo:

Das mit der Dropbox, Ulrike, war ein großer Meilenstein in unserem Zusammenwirken in der Redaktion. Frage: Hast du eine Ausbildung gemacht für redaktionelle Arbeit?

Ulrike:

Ja, ich habe ein Redaktionsvolontariat gemacht und dann fast 11 Jahre im Ver-

lag gearbeitet. In den Jahren (von 1998 bis 2010) hat sich in der Verlagswelt auch unglaublich was getan. Ich habe noch den „Klebeumbruch“ miterlebt (Texte wurden getippt, ausgeschnitten und auf Seiten geklebt)! Zu Beginn meines Volontariats hatten wir noch nicht einmal E-Mails. Da gingen die Texte noch als Ausdruck oder per Diskette (die 3-D-Version des „Speichern“-Buttons – für alle, die noch nie eine echte Diskette gesehen haben sollten ...) hin und her. Dann kam endlich die E-Mail, was viel erleichtert hat. Und irgendwann kamen



Textaustausch-Dinge wie ftp-Server und eben die Dropbox dazu. So kann man auch über Entfernungen super zusammen an einem Projekt arbeiten!

Ulrike:

Sagt mal, ihr beiden, ich wundere mich immer, dass trotz Aufrufen etc. keine Leserbriefe, Kommentare o.ä. kommen – noch nicht einmal Fotos, als wir wegen CI-Schmuck nachgefragt haben! Gelesen wird das Heft, denn dazu habe ich zu

oft Kommentare gehört. Woher kommt das? Hat es je schon mal Leserbriefe gegeben?

Dieter:

Ja, es gab schon Leserbriefe. Allerdings, soweit ich zurückblicken kann, reichen die fünf Finger an einer Hand, um sie zu zählen. Einen Leserbrief zu schreiben, kostet eine gewisse Überwindung. Oft setzen sich Leserbriefe mit Inhalten auseinander, mit denen ein Leser nicht einverstanden ist. Vielleicht schreiben wir zu brav und zu betulich. Vielleicht ist es unser Harmoniebedürfnis, dass wir keine Krawallmacher sind, wie die professionellen Kollegen. Schließlich sind wir nur eine „kleine“ Verbandszeitschrift, die den Charakter eines Familienblättchens hat. Trotzdem bin ich unzufrieden, weil kaum ein Echo (neudeutsch: Feedback) kommt. Ich habe auch einen gewissen Verdacht, dass die Leser keine Kritik üben wollen, weil sie Unannehmlichkeiten oder Nachteile befürchten, wenn sie beispielsweise etwas bei der Nachsorge in einer Klinik beanstanden wollen. Schließlich kann ein Leserbrief statt Kritik auch Lob enthalten. Aber mit dem Loben tun sich die Schwaben gerne etwas schwer. Kein Lob zu erhalten ist beinahe schon ein Lob.

Udo:

Ein Feedback haben wir schon immer wieder bekommen, zu unseren Workshops und Seminare zum Beispiel. Aber – nicht alle kamen aus freien Stücken, ich habe meistens danach gefragt. Schon in *CIVrund* 5 formulierte ich die Bitte und Hoffnung, Leserbriefe zu ver-

schiedensten Themen zu erhalten, wenn sie zum Leben mit CI in einem Bezug stehen. Ich schätze, das *CIVrund* könnte so noch einen Ticker lockerer und lebendiger werden. Mir persönlich ist das *CIVrund* immer schon viel zu Udo- und Dieter-lastig. Doch wir sitzen in einer Art Klemme: Wenn (außer den SHG-Berichten) keine anderen Berichte kommen, müssen wir Redakteure uns etwas aus den Fingern saugen. Anonymisieren bringt auch nichts, denn die Leser kennen ja unsere Schreibstile.

Ja, ich denke auch, dass die Hemmschwelle groß ist unter den Mitgliedern, nach einer Idee genug Zeit und Kraft aufzubringen, um einen Text nieder zu schreiben. Eine weitere Hemmschwelle mag die Furcht sein, keinen korrekt formulierten Text abliefern zu können. Diese Furcht ist unbegründet, denn genau hier zu unterstützen, ist unsere Aufgabe.

Udo:

Dieter, was ich dich schon immer frage möchte: Im Oktober 2006 hatte ich dich während des Hör- und Kommunikationsseminars in Nonnenweier angesprochen mit der Absicht, dich voll für die Redaktionsarbeit zu gewinnen. Du hast dir damals Bedenkzeit erbeten. Was bewog dich schließlich mitzumachen?

Dieter:

An unser Gespräch in Nonnenweier kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Mit Erinnerungen ist es aber so eine Sache, weil die menschliche Festplatte nicht so objektiv speichert, wie eine PC-Festplatte. Kurz und gut, wir hatten etwa seit 2002/2003 schon Schriftwechsel mitein-

ander. Ich weiß gar nicht mehr, wann wir uns leibhaftig erstmals gegenüberstanden. Möglicherweise beim Seminar in Denkendorf? Irgendwann hast du mich gebeten, beim Korrigieren auszuhelfen, weil die Redaktion überlastet ist (oder so ähnlich). Da sich das nur so vorübergehend anhörte, machte ich dies. Dann hast du mich gefragt, ob ich nicht Lust habe, eine eigene Geschichte zu schreiben. Das Ergebnis war der Artikel: „Mein CI, der Franziskaner und ich“ in Heft 14, Seite 24 f. Bis heute bin ich der Meinung, dass dieser

Und wer gerne liest, ist wie ein aufgesogener Schwamm, der wieder etwas abgeben möchte. Schließlich war mir alles neu, was mit „Zeitungsmachen“ zu tun hat. Es erschien mir als ideale Betätigung für mich als Ruheständler. Es ist eine Tätigkeit, bei der am Ende das Ergebnis buchstäblich auf der Hand liegt. Zudem sagt man mir eine gewisse Oberlehrerhaftigkeit nach. Ich habe ja als Ausbilder gearbeitet. Und auch das Lehrende kann man als Redakteur etwas ausüben. Letztendlich macht es mir einfach Freude.

Udo:

Na ja, ein gewisses Sendungsbewusstsein will ich nicht abstreiten (lacht). Man braucht es wohl auch, um sich als Amateure einer solchen Sache anzunehmen, wie wir es tun. Als ich 1994 den ersten Kontakt zur DCIG aufgenommen habe und seither auch Schnecke-Leser bin, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich selbst einmal auf der schreibenden Seite für uns CI-Träger in Baden-Württemberg stehen werde.

Dieter:

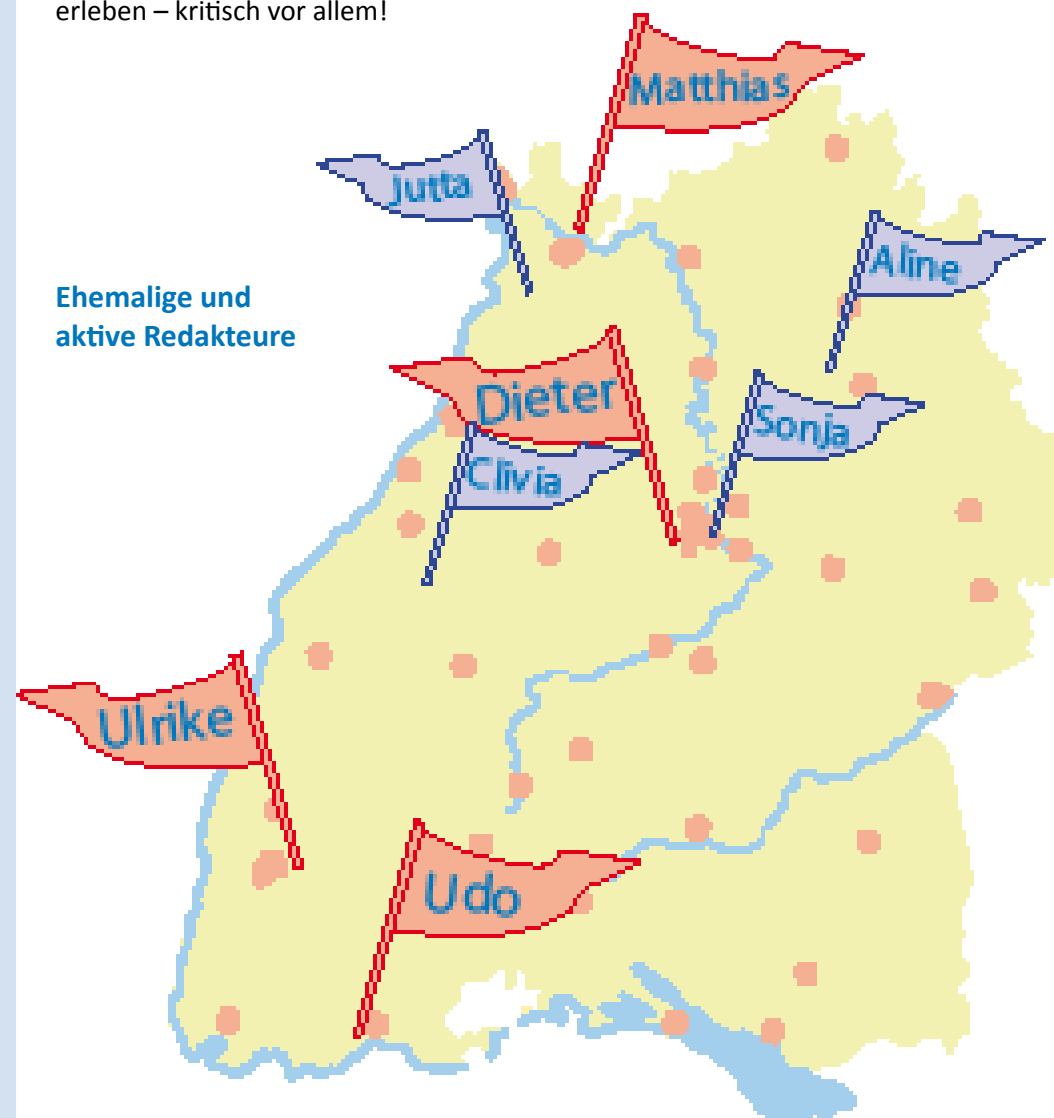
Jetzt geht es in die Endphase unserer Arbeit an dieser Ausgabe. Und da ist vor allem Matthias mit seinem imaginären Layout-Zauberstab gefragt. Wir sollten aber unser Redakteursgespräch im nächsten Heft fortführen. Ich hätte da noch einige Reizthemen, unter anderem „Berichterstattung, Kommen-

tare und Neutralität in *CIVrund*“. Was meint ihr dazu?

Udo:

Gute Idee, Dieter, das machen wir. Wer weiß, vielleicht gibt es hier im *CIVrund* auch einmal ein Gespräch unter Mitgliedern darüber, wie sie das *CIVrund* erleben – kritisch vor allem!

Ehemalige und aktive Redakteure



Beitrag der Beste ist, den ich je für *CIVrund* schrieb. Und das Bild dazu von uns beiden ist immer noch umwerfend! Ab *CIVrund* 19 bin ich dann auch im Impressum aufgeführt.

Was bewog mich mitzumachen?, fragst du? Also, ich habe schon immer gerne geschrieben, weil ich auch gerne lese.



Wenn Blicke irritieren

Im ersten Kapitel unserer Serie haben wir das persönliche Territorium betrachtet und darin den engsten Raum, die sogenannte Intimzone, den „Berührungsbereich“. Der etwas erweiterte „Ring“ um uns herum ist die persönliche Zone. Hier, im nunmehr fünften Block der Serie „Körpersprache“, kommen wir an die Szene, die für mich das Schlüsselerlebnis zum Thema „Hörschädigung und Körpersprache“ war.

Die persönliche Zone

Schauen wir uns zunächst die Theorie dazu an: Die persönliche Zone wird definiert als „der Bereich, in den wir freiwillig alle Menschen hereinlassen, mit denen wir nicht so intim sind, dass sie in die intime Zone dürfen, aber die uns auch nicht so fremd sind, dass sie in unserer nächstweiteren Zone verbleiben müssten.“ Hierzu gehören gute Freunde, Familienmitglieder, Kollegen, mit denen uns ein gutes Verhältnis verbindet etc. Dies ist auch die Zone, in denen Chefs, Ausbilder etc. sich aufhalten dürfen, wenn (wenn!) sie ein gutes Verhältnis zu ihren Mitarbeitern haben.

Die Größe der persönlichen Zone

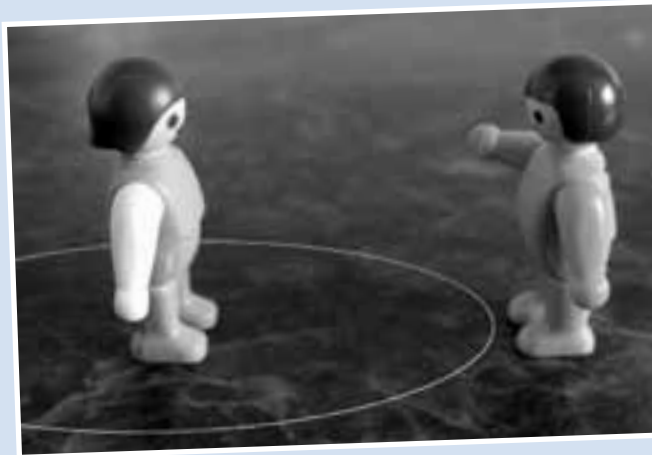
Die Größe der persönlichen Zone zeigt sich an einem Satz, den wir über Leute äußern, die nicht in unsere persönliche Zone eindringen dürfen: Das sind Menschen, die wir „nicht riechen können“. Und genau bis zu der Grenze, innerhalb derer wir über die Nase einen Menschen wahrnehmen können, kann man die Größe der persönlichen Zone festlegen – ungefähr eine Armeslänge in unserer Kultur. In der persönlichen Zone haben die Gesprächspartner immer noch die Möglichkeit, sich die Hand zu geben. Es ist die typische Distanz von Cocktailparties oder zwischen Ehepaaren in der Öff-

fentlichkeit.

Die persönliche Zone ist der Abstand, den Menschen in der Regel unwillkürlich, z.B. bei Begegnungen auf der Straße, einnehmen, wenn sie ein Gespräch suchen, sich jedoch nicht sehr vertrauliche Dinge mitteilen wollen. Die Botschaft dieser Distanz ist eine offene und neutrale Gesprächsbereitschaft. Es ist auch der Abstand, der sich für Gespräche im Sitzen am besten bewährt hat.

Verletzung der persönlichen Zone und Vermeidungsstrategien

Nun gibt es im Leben Momente, bei denen wir in den Bereich der „inneren“ persönlichen Zone oder sogar schon der „äußeren“ intimen Zone eindringen müssen! Die bekanntesten Beispiele hierfür sind Aufzüge oder Straßenbahnen, wo wir kaum alle Menschen auf mehr als eine halbe Armeslänge von uns halten können – vor allem nicht während der „Rush hour“. Wie verhalten wir uns dann?



Hier gibt es Verhaltensgebote, die den anderen Menschen, der uns im Aufzug oder der Straßenbahn zu nahe kommt, als „Unperson“ klassifizieren: Wir vermeiden Augenkontakt mit ihm, versteifen uns, verschränken die Hände vor dem Körper, sprechen nicht oder nur das Nötigste miteinander. Im Aufzug stehen daher alle in der gleichen Richtung und blicken auf die Tür / die Stockwerksangaben. Diese Verhaltensregeln sind anerzogen und müssen kleinen Kindern erst

beigebracht werden („Man starrt die Frau im Aufzug nicht an!“).

Mein Schlüsselerlebnis als Hörgeschädigte – die Sitzordnung

Nach dieser theoretischen Einführung nun die „Szene aus dem Leben einer Hörgeschädigten“.

Einmal im Monat fand in der Firma, in der ich meine Ausbildung machte, eine Konferenz statt. In einer dieser Sitzungen kam ich neben einem Herrn, der eine Leitungsposition innehatte, zu sitzen. Er bestritt einen größeren Tagesordnungspunkt und ich lauschte ihm aufmerksam. Dabei bemerkte ich ein zunehmend unruhiges Verhalten bei ihm. Er zupfte ständig an seiner Krawatte herum, strich sich durch die Haare und blickte mich von Zeit zu Zeit immer irritierter an. Er schien sichtlich durch mich verunsichert.

Was war geschehen?

Erst später ging mir das Problem dieser Szenerie auf: Die enge Sitzordnung am Tisch hatte dazu geführt, dass ich beinahe auf Tuchfühlung mit diesem Herrn saß. Auch wenn ich ihn nicht berührte, so saß ich eindeutig innerhalb seiner persönlichen Zone (und er natürlich in meiner ...). Da wir beide uns nur beruflich sachlich begegneten, hatten wir kein „Recht“, in einer solchen Nähe zu sitzen. Die normale Lösung in einer solchen Situation habe ich vorhin beschrieben: Der „Eindringling“ wird als „Unperson“ klassifiziert: Man vermeidet Augenkontakt, blickt einander nicht an, schaut in die gleiche Richtung.

Doch wozu war ich, als Hörgeschädigte, in dieser Situation gezwungen gewesen? Ich bin auf das Absehen vom Mund angewiesen. Also tat ich das, was ich immer tue: Ich blickte ihm auf den Mund. Damit habe ich deutlich gegen die ungeschriebene „Unperson-Regel“ verstoßen. Dies führte zu der extremen Unsicherheit meines Sitznachbarn, der sich nun natürlich von mir in seiner persönlichen Zone angegriffen fühlte – und irritiert war!

Lösungsmöglichkeiten

1) Die Möglichkeit „Aufklärung des Sitznachbarn“ ist die am wenigsten praktikable. Selbst wenn der Nachbar von der Hörschädigung und der Notwendigkeit des Mundabsehens weiß – eine Einführung in das Territorialverhalten, Vermeidungsstrategien etc. wird in einem solchen Moment nur Ungläubigkeit hervorrufen. Auch die Aussage „Ich muss Sie anblicken, um absehen zu können –

Sie müssen also nicht irritiert sein!“, hilft nicht weiter, da die ungeschriebenen Regeln nicht nur ungeschrieben, sondern auch von den meisten Menschen unbewusst eingehalten und eingefordert werden. Der Nachbar weiß ja noch nicht einmal, dass er später vielleicht irritiert sein wird und erst recht nicht warum – der freundliche Hinweis, dass Irritationen später nicht nötig sind, wird wahrscheinlich nur zu noch mehr Unsicherheit führen.

2) Für die beste Lösung halte ich das, was jeder Mensch – egal ob gut hörend oder nicht – versucht: In einer Sitzung neben Menschen zu sitzen, die ihm vertraut sind. Das macht Sitzungen einfach für jeden Menschen angenehmer. Für Hörgeschädigte wird diese Sitzordnung jedoch zu einem „Muss“. Ein Hörgeschädigter sollte IMMER versuchen, einen Platz einzunehmen, bei dem rechts und links von ihm Menschen sitzen, die ihm so nahe stehen, dass er in ihre „persönliche Zone“ eindringen darf. Und dies aus mehreren Gründen:

Zum einen werden diese Menschen von der Hörschädigung wissen und das Absehen vom Mund gewöhnt sein. Dies vermeidet sofort Irritationen. Zum zweiten jedoch ist es dem Hörgeschädigten in dieser Konstellation auch erlaubt, seinen Nachbarn anzublicken, da er in die persönliche Zone, bei der Blickkontakt genehmigt ist, eindringen darf! Der konzentrierte Blick auf den Mund wird dadurch nicht als Übergriff empfunden. Nicht übersehen werden darf natürlich die Tatsache, dass bei Menschen, die uns sehr vertraut sind, auch weniger Absehen vom Mund nötig ist, um das Gesprochene zu verstehen. Wenn der Hörgeschädigte also direkt neben einem vertrauten Menschen sitzt, muss er ihm nicht dauernd auf den Mund blicken. Auch so reduziert sich die Gefahr eines Missverständnisses.

3) Ist eine solche Sitzordnung nicht möglich, so gibt es eine weitere Variante, einer solchen angespannten Situation aus dem Weg zu gehen. Man kann sich

neben Personen setzen, die einen möglichst geringen Redeanteil in der Sitzung haben. Die Zeit, in der man als Hörgeschädigter durch Blick auf den Mund die persönliche Zone des Nachbarn verletzt, ist dann so kurz, dass sie vielleicht nicht einmal wahrgenommen wird.



Distanzzonen und
Territorialität –
Der Umgang mit Raum

Rückmeldungen / Leserbriefe?

Haben Sie selbst einmal solche Situationen erlebt? Haben Sie „Anekdoten“, die sich nun durch das Territorialverhalten erklären lassen? Wir freuen uns über Rückmeldungen, Anmerkungen, Leserbriefe jeglicher Art zu diesem Thema an redaktion.civrund@civ-bawue.de.

Ulrike Berger

Wie jedes Jahr vor der Mitgliederversammlung im März veröffentlichen wir auf den nachfolgenden Seiten die Jahresberichte der uns angeschlossenen Selbsthilfegruppen im Verband. Die Aktivitätsgrade der Gruppen sind unterschiedlich, die Ideen und Möglichkeiten vor Ort vielfältig. Insgesamt zeugen die Berichte von einem großen Miteinander, das uns alle zugute kommt.

SHG-Hohenlohe

Am 2. März trafen wir uns zum ersten Selbsthilfegruppentreffen im Jahr 2013. Wir waren sehr gespannt auf unsere Referenten. Diesmal hatten wir Franz Herrmann, den Präsidenten der DCIG, und seine Frau Hanna Herrmann, die Chefredakteurin der Zeitschrift „Schnecke“, zu uns eingeladen. Das Interesse war so groß, dass noch einige Stühle zusätzlich aufgestellt werden mussten. Als jeder seinen Platz gefunden hatte und auch die Technik aufgebaut war und funktionierte, konnte es losgehen. Zuerst erfuhren wir von Franz Herrmann, wie die DCIG sich im Laufe der Jahre entwickelt und aufgebaut hat. Allein kann man nicht viel erreichen. Anders sieht es aus, wenn sich viele zusammentun. Dann ist man stark und kann viel mehr erreichen und durchsetzen. Das lässt sich im kleineren Rahmen auch für unsere Selbsthilfegruppen anwenden. Danach stellte uns Hanna Herrmann die Fachzeitschrift „Schnecke“ vor. Sie ist im Internet auch unter <http://schnecke-online.de/> für noch mehr Interessierte zu erreichen. Natürlich steckt in allen Bereichen, egal ob DCIG oder „Schnecke“, viel Arbeit im Hintergrund. In der anschließenden Fragerunde ging es lebhaft zu. Es wurden Fragen zum neuen Rundfunkbeitrag, zum Thema Microfaser oder zu Induktion und CI gestellt. Keine



Frage blieb unbeantwortet. Das war sehr befriedigend für uns.

Im Juni 2013 traf sich unsere Gruppe gleich dreimal. Am 1. Juni war unser reguläres Gruppentreffen, dieses Mal ohne feste Programmpunkte. Da wir einige neue Teilnehmer unter uns begrüßen konnten, wollten wir ihnen Raum für ihre Fragen und Probleme geben. Das wurde erfreut genutzt. Es fand ein reger Austausch statt. Schön, wenn man helfen kann.

Eine Woche später, am 8. Juni, war der bundesweite CI-Tag. Wir wollten diesmal eine für uns Hörgeschädigte barrierefreie Stadtführung in Öhringen erleben. Im Vorfeld hatten wir uns beim CI-Verband Baden-Württemberg eine mobile FM-An-



lage ausgeliehen. Auch die Stadtführerin war über unsere Situation und Bedürfnisse informiert worden. Wir trafen uns also voller Vorfreude am Öhringer Bahnhof. Es waren CI- und Hörgeräteträger sowie einige Gehörlose und normal hörende Angehörige da. Unsere Stadtführerin war bemüht, so zu sprechen, dass alle verstanden. Man konnte sehr gut absehen und wir CI- und Hörgeräteträger konnten dank unserer Telespulen in unseren Geräten problemlos verstehen. Kurzweilig vergingen zwei Stunden. Und da wir merkten, dass es noch vieles zu entdecken gibt, wollen wir dieses Jahr eine Fortsetzung starten. Zum Abschluss gingen wir noch in gemütlicher Runde Eis essen.

Am folgendem Samstag, dem 16.06.2013, fand unser Jahresausflug statt, wie immer im „Forellenparadies“ in Frohnfalls/Mainhardter Wald. Die Kinder freuten sich über den Abenteuerspielplatz und wir Erwachsene konnten herrlich entspannen. Die gute Luft und die schöne Umgebung taten uns gut. Es war wie immer ein erfolgreicher Nachmittag.

Im Juli 2013 waren wir wieder bei der landesweiten VDK-Schulung in der Heilbronner Harmonie vertreten. Dort findet eine Schulung für Betriebsräte statt. In den



Pausen sind dann die Aussteller im Foyer gefragt. Es gibt Infostände zu den verschiedensten Bereichen, vom Rolli oder dem behindertengerecht umgebauten Auto über verschiedene Organisationen und Selbsthilfegruppen. Und es gab eben auch unseren CI-Stand. Viele Interessierte nützen die Gelegenheit mal so ein CI in die Hand zu nehmen. Oft denken sie auch, das ist ein weiteres Hörgerät. Da können wir dann Aufklärungsarbeit leisten. Anneliese Wilde und ich waren am Ende zwar erschöpft aber glücklich, wieder etwas Gutes erreicht zu haben.

Am 22. September war „Tag der offenen Tür“ in der Kurklinik in Bad Wimpfen. Mit der Schwerhörigengruppe Bad Wimpfen (Anneliese Wilde) waren wir von 10 bis 17 Uhr vor Ort vertreten.

Unser letztes Treffen im Jahr 2013 war am 30. November. Am adventlich geschmückten Tisch waren alle Plätze belegt. Jeder freute sich auf das gemütliche Beisammensein. Nachdem wir erstmal unsere Termine für das Jahr 2014 festgelegt hatten, gab es kleine Gedichte, ein paar lustige aber auch nachdenkliche Geschichten. Und wir SHG-Leiter wurden von der Gruppe liebevoll bedacht. Das war eine tolle Überraschung. Das ist natürlich ein Ansporn für uns.

Herzlichen Dank dafür!

Eveline Schiemann

SHG Bodensee

Das vergangene Jahr 2013 begann mit einer Anfrage eines Kinderhorts. Ich wurde gefragt, ob ich zum Thema „Kindgerechtes Hören“ etwas erzählen könne. Michaela und ich waren später im Hort „Bumerang“, der Verlässlichen Grundschule Ravensburg-Weißenau. Wir hatten einen Koffer mit CI-Demo-Teilen zum Anschauen und Anfassen dabei. Die Erzieherinnen waren positiv überrascht, wie spielerisch die Kinder mit der CI-Technik umgingen.

Die vier regelmäßigen Selbsthilfegruppentreffen in Markdorf werden gut besucht. Manchmal muss man bei den Terminen ein wenig improvisieren. Erwähnen möchte ich, dass bei allen unseren Treffen eine mobile Ringschleife ausliegt und sowohl CIs als auch Hörgeräte auf „T“ umgeschaltet werden können. Damit hören wir induktiv den Sprecher, der sich eines speziellen Mikrofons bedient. Des Weiteren werden die Vorträge via Laptop und Beamer auf die Leinwand projiziert, damit der Vortrag mitgelesen werden kann. So erhalten Auge und Ohr die Informationen. Auf diese Weise gewährleisten wir einen barrierefreien Vortrag für alle Zuhörer.

Beim 1. SHG-Treffen war Frau Dr. Anke Tropitzsch vom Cochlear-Implant-Centrum Tübingen (CCIC Tübingen) zu Gast und sprach über das Resthörvermögen, das viele bimodal (Anm. Red: CI und Hörgerät) versorgte CI-Träger betrifft.



Zum Maitreffen besuchte uns unsere 1. Vorsitzende, Frau Sonja Ohligmacher, die über ihre eigenen Erfahrungen der CI-Reimplantation berichtete. Alle technischen Geräte haben eine begrenzte Lebensdauer und können verschleißen, so auch unsere CIs. Daher ist es gut zu wissen, wie wir uns verhalten sollen, wenn das Implantat nicht mehr optimal arbeitet oder ausfällt.

Am 8. deutschen CI-Tag hatten wir in Friedrichshafen in der Altstadt in Zusammenarbeit mit dem Hörakustikunternehmen „Das Ohr“ einen Stand. Dort besuchte uns an diesem Tag die DCIG-Geschäftsführerin Frau Tanja Ringhut.



Eine Woche später beteiligten wir uns in Bad Saulgau am „Happy Day Tag“. Die Initiative dazu ging von Uwe Rinas und der Logopädin Frau Veronika Eberhart-Multer aus.

Im August fand gemeinsam mit der SHG Ulm ein Ausflug zur Landesgartenschau Sigmaringen statt. Bei so einem Ausflug gibt es



unterschiedliche Interessen, so dass es ganz normal ist, wenn man sich aus den Augen verliert. So wurden via Handy SMS hin- und hergeschrieben, damit wir zum gemeinsamen Ausklang des Ausfluges bei Cafe und Kuchen wieder zusammen fanden.

Beim Novembertreffen war ich sehr überrascht, weil sogar Teilnehmer aus dem angrenzenden Bundesland Bayern uns besuchen kamen. Es ist staunenswert, welche Wegstrecken neue CI-Träger auf der Suche nach nützlichen Informationen zurücklegen. Das Thema von Frau Lübeck lautete: „Die CI-Anpassung, Herausforderung für Techniker und CI-Träger“.

Die Stammtischtreffen in Ravensburg und Radolfzell finden monatlich in gemütlicher Atmosphäre in öffentlichen Lokalen statt.

Auch auf verschiedenen Gesundheitsmessen, Tagen der offenen Tür in den Kliniken sowie am Selbsthilfetag in Kooperation mit den Landratsämtern waren wir mit einem Infostand vertreten.

Durch die Vernetzung mit der Selbsthilfekontaktstelle KISS und den Selbsthilfenetzwerken der Landkreise sowie den verschiedenen gesundheitsbezogenen Selbsthilfegruppen wächst die Lobby der ehrenamtlichen Selbsthilfe. Diese ist eine wichtige Säule im Gesundheitswesen. Auf den Gesundheitsmessen beobachte ich, dass die örtlichen Hörakustiker unserem Stand Interesse entgegen bringen. Sie fragen nach Infomaterial wie Flyer oder der

Zeitschrift „Schnecke“ etc. So kommt ein erstes persönliches Gespräch zustande.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich im Namen aller SHG-Mitglieder für die vernetzte Zusammenarbeit bei den Landkreisen bedanken sowie für die pauschale Förderung seitens der AOK Bodensee / Oberschwaben. Diese Institutionen unterstützen unsere ehrenamtliche Aufgaben, in dem sie anfallende Kosten in Form von Fördergeldern teilweise übernehmen.

Das Angebot der Fortbildungsreihe des Landratsamts über die Themen Finanzen und Recht wurde von mir angenommen, ebenso die angebotenen Veranstaltungen auf Landes- und Bundesebene von CIV-BaWü und DCIG.

Die Zusammenarbeit mit den implantierenden HNO-Kliniken, sowie viele persönliche Beratungen Einzelner, die erstmal den Erstkontakt suchen, bevor der Schritt in die SHG gewagt wird, gehören ebenfalls zu den Aufgaben einer SHG-Leitung.

Wer Fachbücher über Hörbehinderung oder Hör-CDs mit Arbeitsbüchern zum Üben ausleihen möchte, kann dies bei mir erfragen. Voraussetzung für eine Ausleihe ist die Mitgliedschaft im CIV-BaWü und die schriftliche Empfangsbestätigung.

Für alle Unterstützung in jeder Form, möchte ich mich „bei allen“ HelferInnen bedanken, die sich mit der SHG Bodensee verbunden fühlen.

Silvia Weiß

SHG-Hochrhein

Nach dem ich aus gesundheitlichen Gründen das von mir angedachte erste Treffen in 2013 ausfallen lassen musste, begannen unsere Aktivitäten mit einem Infostand am 5. Mai in Lauchringen (Nachbarort von Küssaberg). Aus Anlass des Aktionstags zum „Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ hatte das Familienzentrum Hochrhein (FaZ) eingeladen und einen großen Aktionstag organisiert. Dieser Tag war ein buntes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Mit vielen Organisationen, Vereinen, Künstlern und Handwerkern wurde dieser Tag zu einem großen Stadtfest. Ein besonderer Moment an unserem Stand war der Besuch des Landrats des Landkreises Waldshut und des Bürgermeisters von Lauchringen. Schnell wurden beide zum Cochlea Implantat aufgeklärt. Mit den Worten: „Es ist schon erstaunlich, welche Möglichkeiten es heute gibt“, zog die kleine Delegation weiter.

Auch zum 8. CI-Tag wurde ein Infostand in Waldshut in der Kaiserstraße aufgebaut. Dieser stand wieder auf dem angestammten Platz vor dem alten Rathaus, wie schon in den letzten Jahren. Das ausführlichste Gespräch wurde mit einer angehenden Logopädin geführt, die uns zum Dank mit einem erfrischenden Getränk versorgte.

Das Sommertreffen mit Trommelworkshop fand bei mir zu Hause in Küssaberg Ende Juli statt, bei 35° im Schatten. Eine Stunde verweilten wir im anteilnehmenden Gespräch bei Kaffee und Kuchen. Danach



versuchte Petrus, unser Trommelreferent, uns Rhythmus zu vermitteln. Wir setzen uns in einer Runde zusammen. Petrus ordnete jedem von uns eine Trommel zu, erklärt und zeigte, wie die-

se auf dem Boden gestellt und gehalten werden sollen, damit die Trommeln klingen können. Dann demonstrierte er mit ein paar Takten, wie die Trommeln angeschlagen werden, was dabei zu beachten ist und wie man selbst sitzen sollte. Für uns Neulinge war es nicht ganz einfach, in einen gemeinsamen Rhythmus zu finden. Schließlich haben wir es aber dann doch geschafft, und die Stunden gingen im Flug vorüber. Gegen Ende hin hat Petrus schließlich noch ein besonderes Instrument ausgepackt, ein Hang. So fanden wir von den alles mitreißenden Trommelklängen zu einem sanften und weichen Ausklang, mit Lauschen und Staunen. Es tut einfach gut, dabei in leuchtende und freudige Augen blicken zu können. Ein wunderbarer Sommertag ging zu Ende.

Nach zwei Jahren Pause hatten im September der Landkreis Waldshut und die AOK Hochrhein-Bodensee wieder zu einem Stelldichein aller Selbsthilfeorganisationen im Kreisgebiet eingeladen. Wir waren mit einem Infostand dabei.

Udo Barabas

SHG Karlsruhe

Im Januar fand ein erster Treff mit der Festlegung des Jahresprogramms statt. Als nächstes Ausflugsziel wurde die Stadt Speyer mit dem Kaiserdom ausgewählt. Für den Sommer waren ein Austausch und gemütliches Beisammensein geplant. Während unseres Herbsttreffens war Arnold Erdsiek als Referent und langjähriger CI-Träger bei uns mit dem Thema: „Mit dem CI in Beruf und Alltag“.

Seit vergangenem Frühjahr gibt es unseren CI-Stammtisch, von Christa ins Leben gerufen und betreut, der mittlerweile gut angenommen wird. Es waren über das Jahr noch etliche Termine, so für den Gruppenleiter das Gruppenleiterseminar der DCIG im März in Bad Hersfeld.

Anfang März besuchten wir mit vier Personen die Hörtage in der HNO-Klinik in Heidelberg. Ebenfalls im März war in Stuttgart die Landesversammlung des CIV-BaWü. e.V. im Katharinenhospital und davor ein kleines Symposium. Mit vier Personen waren wir vertreten.

Es folgte der CI-Tag mit einem Infostand und Ballonstart vor Hörgeräte Seifert in der Karlsruher Innenstadt. Ende Juni fand das Seminar für Engagierte des CIV-BaWü

in Herrenberg statt. Unsere Gruppe war mit zwei Personen vertreten.

Am Freitag 06. Sept. 13 veranstaltete die DCIG erstmals ein Open-Ohr-Konzert im Dom zu Worms, aufgelockert mit Lesungen von Andreas Oberländer. Am folgenden Samstag war vormittags eine professionelle Stadtführung angekündigt. Wegen der großen Zahl wurden zwei Gruppen gebildet, die jeweils mit Höranlage ausgestattet die 2000 Jahre



alte Nibelungenstadt erkundeten und von ihrer sehr wechselvollen Geschichte hörten. Der Gruppenleiter war bei diesen kulturellen und sehr informativen Veranstaltungen dabei.

Am 19. Okt. fuhren wir mit fünf Leuten aus der Gruppe mit einem BW-Ticket zu einem Vortrag von Egid Nachreiner nach Tübingen. Das Thema war: „Partnerschaft zwischen Hörgeschädigten und Guthörenden“. Herr Nachreiner, selbst betroffen und als Therapeut in der Rehaklinik

Bad Nauheim beschäftigt, kennt die daraus entstehenden Probleme bestens. Acht Tage später veranstaltete die Firma Cochlear in einem Stuttgarter Hotel einen zweitägigen Technikworkshop mit etwa 25 Teilnehmern.

Die größte und interessanteste CI-Veranstaltung des Jahres war zweifellos das Symposium der DCIG vom 16. bis 17. Nov. in Leipzig. Und wir waren bei dieser ganz

besonderen Veranstaltung zu dritt dabei. Da wir am Tag zuvor schon anreisen, war auch noch Zeit für einige Leipziger Sehenswürdigkeiten der Innenstadt.

2013 war einmal mehr ein sehr ereignis- und terminreiches Jahr.

Franz Josef Krämer

SHG Stuttgart

Die Treffen der CI-SHG-Stuttgart fanden im Februar, September und Dezember 2013 statt.

Am 16. Februar war Prof. Dr. Joachim Müller vom Klinikum München-Großhadern als Referent zu Gast. Sein Thema: „Reimplantation bei CI-Patienten“. Ungefähr 50 Teilnehmer interessierten sich für dieses Thema. Irgendwann werden wir wohl fast alle damit konfrontiert werden.

20 Jahre CI-SHG Stuttgart – dieses Jubiläum musste ein besonderer Tag werden. Am 16. September diskutierten wir gemeinsam das Thema „CI- und trotzdem hörbehindert“. Die Moderation übernahm Jürgen Schopp – es war eine spannende Diskussionsrunde. Mit der anschließenden kleinen Jubiläumsfeier fand der Nachmittag seinen krönenden Abschluss! Etwa 40 Teilnehmer waren anwesend.

Das nächste Treffen fand in der Vorweihnachtszeit am 07. Dezember statt. Pas-

send zur Jahreszeit stellten wir das Thema: „Was bedeuten für mich als CI-Nutzer Advent, Weihnachten, Silvester und Neujahr? Wie erlebe ich diese Feiertage mit meinem Cochlea Implantat?“ Eine kleine Runde von ca. 20 Personen trug zu diesem Thema bei.

Teilgenommen haben wir am SHG-Leiter-Seminar der DCIG in Bad Hersfeld sowie am Engagierten-Seminar mit Giuseppe Palilla und Birgit Schmidt in Herrenberg-Gültstein zum Thema „Soziale Kompetenz“. Des Weiteren war das Seminar „Leiborientierte Musiktherapie“ mit Yvonne Weber-Kaltenbrunn im Angebot – einige Teilnehmer der SHG Stuttgart nahmen begeistert daran teil.



Gemeinsam mit der CI-SHG-Tübingen wanderten wir am 29. Juni von Tübingen aus zum Schwärzlocher Hof.

Beim 8. Deutschen CI-Tag hatten wir gemeinsam mit den Ärzten des Katharinenhospitals auf der Königstrasse in Stuttgart einen Info-Stand.

Eine sehr beliebte Einrichtung ist nach wie vor der Stammtisch, der jeden 2. Dienstag im Monat stattfindet. In lockerer Atmosphäre kann man sich über seine Erfahrungen mit dem CI austauschen, sich informieren oder einfach nur kom-

munizieren. Es sind regelmäßig zwischen 15 bis 20 Personen anwesend.

Guten Zuspruch finden die Beratungsgespräche, die jeden zweiten Mittwoch im Katharinenhospital stattfinden. Viele Anfragen kommen auch per Telefon und E-Mail.

Ich bedanke mich herzlich bei allen fleißigen Helfern, die mich unterstützen, wo es sein muss.

Sonja Ohligmacher

2013

SHG Rhein-Neckar

Am 1. Februar 2013 habe ich die Selbsthilfegruppe von Matthias Georgi übernommen, die er zuvor vorübergehend leitete. Er ist nach wie vor für die Finanzen der SHG zuständig, weil er schon entsprechende Erfahrungen sammeln konnte. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei ihm für seine geleistete Arbeit bedanken.



Unsere monatlichen Treffen, jeweils am letzten Montag von 16.30 - 18.00 Uhr, sind gut besucht. Es sind einige Teilnehmer zu uns gekommen, die ich dann umfassend begleiten konnte, z.B. durch Beratung über die Zeit nach der Operation.



Am 3. März fand in Heidelberg in der HNO-Uniklinik ein „Tag des Hörens“ statt. Wir haben dort mit einem Stand mitgewirkt. Dieser wurde sehr gut besucht und wir konnten mit vielen Interessenten Gespräche über unsere Arbeit führen.



Als neuer SHG-Leiter habe ich an einem Fortbildungskurs der DCIG in Bad Hersfeld teilgenommen und dabei meine Mitstreiter näher kennengelernt. Es war sehr informativ und aufschlussreich. Dort habe ich viel Positives erlebt.

Ein Höhepunkt war in Viernheim die Aktion anlässlich des bundesweiten CI-Tages der DCIG. Unser Thema hieß: „Schwerhörigkeit, was nun?“. Über 90 Personen waren gekommen, um sich drei Stunden lang damit auseinander zu setzen. Über medizinischen Zusammenhänge und Möglichkeiten referierte Prof. Dr. Marc Praetorius von der HNO Uniklinik

Heidelberg. Der Audiologe Ahmed Belaghech von der Bosenbergklinik St. Wendel hat den audiologischen Bereich dargestellt. Es war überwältigend zu erleben, wie viele Fragen danach von den Zuhörern gestellt wurden.

Das Ehrenamt macht mir viel Freude und ich freue mich auf das Jahr 2014.

Thomas M. Haase

SHG Tübingen

Die SHG Tübingen kann auf ein vielseitiges und ereignisreiches Jahr 2013 zurückschauen.

Gleich bei unserem ersten SHG-Treffen am 16.02.2013 drehte sich alles um Hörhilfen und elektronische Vernetzungen mit dem CI. Es gelang uns mit Frau Prof. Limberger aus Aalen eine überaus engagierte und informierte Medizinerin als Referentin zu gewinnen.

Vom 22. - 24.03.2013 fand das 12. SHG-Leiter-Seminar der DCIG in Bad Hersfeld statt, welches neben fachkundigen Vorträgen und Workshops viel Neues zum Thema Selbsthilfe und regen Austausch unter Gleichgesinnten zu bieten hatte.

Der sehr umfangreiche MED-EL Technik-Workshop für SHG-Leiter fand am 30.05.-01.06.2013 in Schneverdingen statt.

Unter dem Motto: „Immer dieses Theater ... Kommunikation ist alles“ veranstaltete die Universitäts-HNO-Klinik Tübingen am 15.06.2013 den 8. Deutschen CI-Tag. Wie jedes Jahr beteiligte sich die SHG mit einem Informations- und Beratungsstand. Der absolute Renner waren unsere Tassen mit dem aufgedruckten SHG-Logo, die eigens für diesen Tag an-

geschafft wurden. Wir danken der AOK-Reutlingen, die uns bei diesem Projekt unterstützt hat.

Beim Wochenendseminar vom 21.-23.06.2013 in Herrenberg-Gültstein wurden Zusammenhänge rund um das Thema „Soziale Kompetenz“ vermittelt. Frau Schmid und Herr Palilla führten uns SHG-Leiter und Engagierte mit verschiedenen Tätigkeitsmodellen und Analysen durch ein



lehrreiches Fortbildungswochenende.

Unser geselliges Treffen am 29.06.2013 zusammen mit der SHG Stuttgart war diesmal eine Wanderung zum Schwärzlocher Hof.

Das Herbsttreffen am 28.09.2013, mit den beiden Dipl. Sozialpädagoginnen Frau Marion Rüdinger und Frau Stefanie Lunczer von der Beratungsstelle für gehörlose und schwerhörige Menschen der Paulinenpflege Winnenden, war eine sehr



informative Veranstaltung. Vor allem, weil Herr Prof. Zenner und die beiden Referentinnen sich in den Fachfragen gut ergänzten.

Dass wir CI-Träger keine Berührungsängste mit Musik haben müssen, zeigte der Musikworkshop vom 04.-06.10.2013 in Stuttgart-Birkach unter der Leitung von Frau Yvonne Weber-Kaltenbrunn.

Im Waldhotel in Stuttgart-Degerloch traf man sich vom 25. bis 26.10.2013 zu einem Produktseminar der Fa. Cochlear für Berater in Selbsthilfeorganisationen.

Die zweite Party-Nacht am 16.11.2013 im Wirtshaus Casino am Neckar war für uns CI-Träger eine Herausforderung, die wir überraschend gut gemeistert haben.

Großen Anklang fand unser Hörsystem-Spendenaufbau vor einem Jahr. So konnten wir beim diesjährigen Adventstreffen am 30.11.2013 unserem Referenten Dr. Wolfgang Weitzsäcker, niedergelassener HNO-Arzt in Stuttgart, eine Anzahl von gespendeten Hörhilfen überreichen. Gerne gab er uns

einen Einblick in seine ehrenamtlichen Auslandstätigkeiten in Eritrea, Saudi Arabien, Ecuador, Myanmar und dem Königreich Bhutan.

Einmal im Monat bieten wir Beratungsgesprächen im CCIC der Universitäts-HNO-Klinik Tübingen an, welche rege in Anspruch genommen werden. Auch werden gerne Anfragen von Ratsuchenden am Telefon oder per E-Mail beantwortet.

Unser Stammtischtreffen, das jeden 3. Dienstag im Monat stattfindet, ist von großer Wichtigkeit und aus der SHG-Arbeit nicht mehr wegzudenken.



Ein herzliches Dankeschön an „ALLE“, die mich übers Jahr in irgendeiner Weise bei meiner Arbeit unterstützen. Es ist schön, dass es euch gibt.

Claudia Kurbel

SHG Ulm

Unsere Gruppentreffen finden regelmäßig am ersten Samstag in den Monaten Februar, Mai, August und November statt. In der Regel beginnen wir um 14 Uhr, das Ende ist immer offen - meist geht es bis 17 Uhr. Die Einladung erfolgt immer schriftlich, per Post oder Mail. Die Ulmer HNO-Klinik stellt uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, auch werden Kaffee und Getränke von der Klinik gespendet. Den dazugehörigen Kuchen bringen unsere "Bäckerinnen" aus der Gruppe mit, die meist aus 15 bis 20 Personen besteht. Eine Ringschleife, die ich kurz vor unseren Treffen installiere, ermöglicht uns ein unbeschwertes Hören und Verstehen.

Diverse Fachvorträge von Ärzten, Logopäden und DCIG-Mitarbeitern haben unsere Gruppentreffen bereichert. Oberste Priorität haben allerdings der Austausch untereinander und die gegenseitige Hilfestellung in Form von Vor- und Ratsschlägen und Infomaterialien rund ums CI.

Eine wichtige Aktivität im vergangenen Jahr war u.a. der 8. Deutsche CI-Tag. Wir hatten unseren Infostand mit Glücksrad-drehen dieses Mal wieder in der Ulmer Fußgängerzone aufgebaut. Das Ärzteteam der HNO-Uniklinik und eine Logopädin waren ständig vor Ort und konnten uns



somit bei gezielten Fragen unterstützen. Highlight war an diesem Tag der Hörtestbus. Unser Stand war sehr gut besucht. Wir waren mit diesem



Tag und der Resonanz aus der Bevölkerung sehr zufrieden.

Der Höhepunkt in diesem Jahr war unser gemeinsamer Ausflug zusammen mit der SHG-Bodensee. Wir sind mit dem BaWü-Ticket von Heidenheim über Ulm nach Sigmaringen zur Landesgartenschau gefahren. In Sigmaringen haben wir uns dann mit der Bodenseegruppe getroffen und haben gemeinsam die Blumenpracht genossen.



Ich möchte mich hiermit nochmals bei meinen Gruppenteilnehmer für die Hilfe bei Veranstaltungen, dem Aufbau und Abbau

bei den Treffen und den Kuchenspenden bedanken, ebenso bei allen anderen, die durch ihr Interesse zum Gelingen der Treffen beitragen. Ein ganz herzliches "Danke schön" geht an den CIV-BaWü, der mir immer mit Rat und Tat zur Seite steht.

Ingrid Wilhelm

Auf den folgenden Seiten finden Sie Berichte der Selbsthilfegruppentreffen im letzten Quartal 2013 und auch schon einige von Anfang 2014. Ein Beispiel: Wir reden viel über die technischen Anpassungen und ob sie gut oder weniger gut waren. Müßten man aber nicht besser fragen, ob wir bei unserer Einstellung gut waren in der Rückmeldung an unsere Techniker? Die SHG am Bodensee ergriff die Initiative und holte eine Technikerin als Referentin, um der Frage nach zu gehen, was wir in eigenem Interesse an verwendbaren Rückmeldungen geben sollten. Einige besonders Mutige aus dem Tübinger SHG-Umfeld tanzete wieder und lesen Sie selbst, was von hier und dort berichtet wird.

Bericht vom Herbsttreff mit Referent Arnold Erdsiek

Am 02. November fand unser Herbsttreffen mit Arnold Erdsiek als Referenten statt. Doch zunächst gab es einiges an Infos zu den bisherigen Veranstaltungen im Herbst vorzutragen.

Da war am 07. September das Open Ohr Konzert im Dom zu Worms, veranstaltet von der DCIG. Ein sehr gelungenes Konzert mit einem Opernsänger aus München, begleitet von der Orgel. Dazwischen gab es Lesungen von Vizepräsident Andreas Oberländer.

Am Samstagvormittag gab es als weiteren Programmpunkt eine sehr interessante Stadtführung in der Nibelungenstadt (Siegfriedsage). Im Reichstag zu Worms war es auch, wo der Mönch Martin Luther 1517 zu seinen Reformplänen Rede und Antwort stehen musste. Auch der alte jüdische Friedhof wurde besichtigt.

Am 19. Oktober fuhren wir mit fünf Personen nach Tübingen zu einem Vortrag und Workshop der Fa. MEDEL mit dem Referenten Egid Nachreiner, selbst Betroffener und als Therapeut in der Rehaklinik Bad Nauheim tätig. Das Thema war: „Partnerschaft zwischen Hörgeschädigten und Normalhörenden und die Probleme, die dadurch oft entste-

hen“. Den meisten wird das leider sehr bekannt sein. Wichtig ist vor allem das ruhige und sachliche Gespräch miteinander und das Verständnis für die Situation des anderen. Es gab anschließend noch je einen Workshop für Betroffene und normalhörende Partner.

25.-26. Oktober: Besuch des Technikseminars der Fa. Cochlear durch den Gruppenleiter in Stuttgart.

Nun erhielt Herr Erdsiek das Wort. Er war bis zu seiner Berentung vor ein paar Jahren Leiter der Telekom-Niederlassung Mannheim. Besonderes persönliches Engagement und höchste Motivation befähigten ihn zu dieser sehr anspruchsvollen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Erdsiek stellte uns mit Laptop und Beamer verschiedene nützliche und hilfreiche Zusatzgeräte vor, wie die FM-Anlage, ein Universalgerät bei Vorträgen, Konferenzen und Schulungen.

Und wenn mehrere Hörgeschädigte beisammen sind, dann ist eine Höranlage oder Ringschleife angebracht, damit CI- oder HG-Träger über die eingeschaltete T-Spule in ihrem Gerät meist relativ gut verstehen können.

Es gibt heute viele technische Möglichkeiten. Es ist aber wichtig, sich dabei kompetent beraten zu lassen, und am besten entsprechende Technik unter Alltagsbedingungen zu testen. HG-Akustiker bieten in der Regel eine kostenlose Testmöglichkeit über ein paar Tage an.

Erdsiek fand auch noch Worte und Darstellungen zum wichtigen Thema Hörtraining:

Nehmen wir die Gehirnfunktionen. Hören will gelernt sein!

Es geht dabei um die Reorganisation des auditorischen Kortex, das ist der Bereich der Großhirnrinde, der für die Verarbeitung akustischer Reize verantwortlich ist. Auf der bildlichen Darstellung der Hirnrinde war dessen Entwicklung durch intensives Hörtraining deutlich zu sehen. Auch Musikhörtraining kann sehr hilfreich wirken. Dabei soll der CI-Träger Tonhöhe, Tonlänge und Lautstärke unterscheiden lernen.

Im Weiteren sollen Instrumente erkannt werden, die Instrumentenart und die Anzahl der Instrumente, ob es sich um Instrumentensolo handelt oder ein Duett. Und bei Gesang sollte man unterscheiden können zwischen weiblicher und männlicher Stimme.

Der Gruppenleiter dankte Arnold Erdsiek für seine aufschlussreichen und interessanten Ausführungen.

Bei unserem November-Stammtisch war Herr Markus Landwehr aus dem HNO-Klinikum Heidelberg zu Gast. Dabei machte er auch den Vorschlag, in den nächsten Monaten verschiedene technische Zusatzgeräte mitzubringen, sodass jeder diese persönlich und absolut unverbindlich testen kann.

Franz Josef Krämer



CI-Anpassung, eine große Herausforderung

Beim letzten CI-SHG-Treffen Bodensee im vergangenen Jahr vor dem 1. Adventsonntag hatten wir eine CI-Technikerin und Hörgeräteakustikerin aus dem ICF (Implant Centrum Freiburg) als Referentin zu Gast.

Viele hatten vorab die Befürchtung, nicht alles verstehen zu können, und so versuchen wir einige „Hörbarrieren“ abzubauen, damit alle verstehen können. Bei unseren Treffen liegt eine mobile Ringschleife aus, damit das Hören bzw. Verstehen entspannter verläuft und alles kann via Beamer und Laptop an der Leinwand mitgelesen werden. Nachdem alle CIs und Hörgeräte auf „T“ umgestellt und die ersten „Hörproben“ vorgenommen waren, konnte der Vortrag beginnen. Zur Vorbereitung hatte ich einige Fragen schriftlich an die Referentin weitergeleitet, auf die sie dann auch im Laufe des Vortrags detailliert einging.

Das Thema war „CI-Anpassung, Herausforderung für Techniker und CI-Träger“.

Am Anfang erklärte uns die Referentin einige technische Begriffe wie Elektrodenträger, Maps und die verschiedenen Hörschwellen. Bei der Einstellung der Reizstärke des Sprachprozessors ist wichtig, dass die Patienten diese als angenehm laut empfinden. Sie werden



bei jeder Anpassung für jeden Kanal genau abgefragt. Die verschiedenen Levels sind bei jedem Benutzer individuell verschieden. Auch die Hörnerv-Antwort-Messung wurde erklärt: Ab einer bestimmten Lautstärke sendet der Hörnerv auf einen Reiz eine Antwort zurück. Anhand dieser Antwort-Potentiale wird das individuelle Hörprofil erstellt. Sind die Grundeinstellungen abgefragt, werden, um die verschiedenen Ton-

höhen des aufgenommenen Schalls wiedergeben zu können, in schneller Folge auch verschiedene Elektroden stimuliert. Als „Sprachkodierungsstrategie“ wird die Übertragungsart bezeichnet, mit der ein Cochlea Implantat-System Schallwellen in elektrische Reize umwandelt, die dann vom Hörnerv aufgenommen und vom Gehirn als Höreindruck verarbeitet werden.

Mit „Tonotope Organisation“ sind das Innenohr und die Hörregionen im Gehirn und Zentralnervensystem gemeint,



die nach Tonhöhen von hoch bis tief angeordnet sind. Kommen hier Reize an, werden diese von unterschiedlichen Haarzellen, Nervenfasern und Synapsen im Gehirn verarbeitet. Dazu gab es Beispiele von verschiedenen Herstellern, die wir auf der Leinwand ansehen konnten.

Weitere Aufgabe des Technikers ist die Überprüfung der Implantatsfunktionen. Die Einstellung von EAS (Elektro-Akustische-Stimulation), also CI und Hörgerät in einem, wird ebenfalls über die CI-Software eingestellt. Hier sollte mit der Herstellerfirma Kontakt aufgenommen werden.

Gerade die ältere Generation tut sich schwer damit, sich mit der „digitalen“ Technik, dem Fortschritt der Moderne, auseinander zu setzen. Sie befürchten, es ggf. nicht zu können – dass diese Informationen einfach zuviel für diese Generation sind. Irgendwie kann ich dies gut nach vollziehen, und einige wünschen sich die „Einfachheit“ wie z.B. beim

3G Sprachprozessor zurück.

Doch jeder kann mit seinem Techniker absprechen, welche Funktionen beim Sprachprozessor wichtig sind, weitere Funktionen können später aktiviert werden.



„Tinnitus während der Anpassung oder Hörprüfung“: Den Techniker oder Assistenten unbedingt darauf hinweisen, damit diese den Test abkür-

zen bzw. aufteilen können. Dazu eine Ergänzung meinerseits: Bei der letzten Hörprüfung hatte ich so starken Tinnitus, dass ich diesen vom gegebenen „Signalton“ nicht unterscheiden konnte. Dies teilte ich mit und der Ton wurde anders eingestellt. So konnte ich den neuen Ton nach einer kurzen Zeit „akustisch gut“ wahrnehmen.

Die Angebote der Selbsthilfegruppe dienen dazu, sich informativ auf dem laufenden Stand zu halten. Der Austausch in der Gemeinschaft verbindet, das Selbstvertrauen wird dadurch gestärkt und wir fühlen uns unter Gleichgesinnten wohl und verstanden.

Zum Schluss bedankte ich mich herzlich bei allen, die mich im vergangenen Jahr tatkräftig unterstützt haben.

Silvia Weiß



Eine Weinprobe besonderer Art



Am 30. November 2013 trafen sich 50 Personen zu einer Weinprobe in Bensheim-Auerbach (Bergstraße) in einer Weinmanufaktur. Dazu hatte uns die Uni-HNO-Klinik Heidelberg eingeladen. Wir, die SHG Rhein-Neckar, haben zum ersten Mal an einer solchen Veranstaltung teilgenommen und freuten uns am angenehmen und ungezwungenen Miteinander. Bald wurden wir vom Geschäftsführer und Inhaber begrüßt und durch die Kelterei geführt. Er zeigte uns, wie die Herstellung und Verarbeitung der Weine abläuft. Auch wurde uns auf Schautafeln erklärt, wie die Arbeit im Weinberg abläuft.

Anschließend begann der ärztliche Direktor der Uni-HNO-Klinik, Herr Prof. Peter Plinkert, uns anhand einer PowerPoint-Präsentation umfassend über die anatomischen Gegebenheiten des Hörens zu informieren. Auch ging er dabei auf Erkrankungsformen und medizinische Möglichkeiten der Heilung ein. Es war sehr angenehm zu erleben, dass es nicht bei einem trockenen Vortrag blieb, son-

dern jederzeit von den Teilnehmern Fragen gestellt werden konnten. Nach dem medizinischen Teil kam Herr Markus Landwehr (Audiologe) mit einem sehr lebendigen Vortrag zu Wort.



Vielen Teilnehmer war anzumerken, wie wichtig diese Informationen für sie sind. Auch bei diesem Vortrag wurde die Möglichkeit zum lebhaften Dialog genutzt.

Es wurde angekündigt, dass zum

01.01.2014 am Uni-HNO-Klinikum Heidelberg ein ambulantes CI-Reha-Zentrum eingerichtet wird. Auch Patienten, die nicht in Heidelberg versorgt wurden, können die ambulante Nachsorge nutzen.

Nach den Vorträgen entführte uns der Keltereieinhaber wieder in die Welt der Weine und erklärte uns die verschiedenen Sorten. Es würde zu weit gehen, alles aufzuzählen, was wir an Rot- und Weißweinen verkostet haben. In den Pausen wurden wir mit köstlichen kleinen Schmankerln verwöhnt, und beim nachfolgenden geselligen Beisammensitzen kam es zu angeregten Gesprächen zwischen den Teilnehmern über ihre Hörprobleme. Wir hatten unseren SHG-Flyer und die Visitenkarten dabei, die wir bei Bedarf verteilt haben.

Solche Veranstaltungen tragen dazu bei, gelassener zu werden, das merkte man

den Teilnehmern an. Locker in der Form, wie angeboten, und doch sehr ernsthaft in der Sache.

Thomas M. Haase



Weihnachtstreffen der SHG Rhein-Neckar



Der Weihnachts-Kaffee 2013 der SHG Rhein-Neckar fand am 16.12.13 in den Räumen der "Seelsorge und Beratung für Hörgeschädigte" statt. Um 16.30 Uhr trafen wir uns und haben die Kaffeetafel vorbereitet. Damit es gelingt, hat jeder seinen Beitrag geleistet. Der eine hat trotz

Weihnachtsstress hierfür gebacken, andere kümmerten sich um Kaffee und Tee oder um Tischdekoration. So gelang uns ein gemütlicher Weihnachtskaffee bei Kerzenschein.

Für Weihnachtsmusik sorgten Thomas und Linda. Sie spielten uns auf der Zither und dem elektronischen



Klavier vor. Anschließend diskutierten wir darüber, dass

CI-Träger durchaus in der Lage sind Musik zu machen, wenn sie musikalisch sind. Dies haben Thomas und Linda uns eindrucksvoll bewiesen.

Als Weihnachtsüberraschung schaute Oberarzt Prof. Dr. Praetorius von der HNO-Klinik Heidelberg bei uns vorbei. Die Freude war groß und er wurde von uns mit Fragen und Problemen überfallen. Diese Gelegenheit musste ja ausgenutzt werden, denn das wird nicht oft vorkommen!

Der gemütliche Weihnachtskaffee endete in fortgeschrittener Zeit um 18.30 Uhr. Es wurde schnell aufgeräumt und alle wünschten sich frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2014. Ende Januar 2014 treffen wir uns in aller Frische wieder.

Rosemarie Pieper

Von Tübingen mit und für die Ohren um die Welt!

Zum obigen Thema hatte die Tübinger CI-Selbsthilfegruppe am Samstag, den 30. November 2013, in die Räume der HNO-Klinik anlässlich ihrer Adventsfeier eingeladen. Claudia Kurbel begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen Frau Dr. Tropitzsch und Frau Dr. Kotschew, ganz herzlich. Sie ließ dabei das zu Ende gehende Jahr mit den vergangenen Veranstaltungen Revue passieren. Es waren jeweils gut besuchte Veranstaltungen, die der Gruppe geboten wurden.

Damit es uns möglich war, eine Reise um die Welt zu machen, hatte Claudia Kurbel den Stuttgarter HNO-Arzt Dr. Wolfgang Weitzsäcker gebeten, aus seiner ehrenamtlichen Auslandstätigkeit zu berichten. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, in seiner spärlichen Freizeit Menschen in ärmsten Ländern auf eigene Kosten zu helfen. Sehr schnell wurde in seinen Eingangsworten klar, dass es dort an allem fehlt. In diesen Ländern ist der Großteil der Bevölkerung nicht versichert und somit sind Ohroperationen oder gar eine Versorgung mit Hörhilfen für die betroffenen Patienten normalerweise unerschwinglich.

Im ersten Reiseteil entführte uns Dr. Weitzsäcker nach Eritrea. Alleine schon die Anreise zu einer dortigen Klinik – ob man sie überhaupt so beschreiben kann – war auch für die Reifen bei diesen Straßen eine totale Tortur. Die gezeigten

Bilder vermittelten diese unbeschreiblichen Eindrücke, wenn zum Beispiel eine große Anzahl von Patienten geduldig vor dem Haus unter einem Baum saß. Von Groß bis Klein warteten diese Menschen schon lange Zeit auf diese Möglichkeit, sich untersuchen und behandeln zu lassen. Die Ausstattung der Klinik bot nur die nötigsten Instrumente. Deshalb



wurden von Dr. Weitzsäcker auf seinem OP-Lastwagen weitere Instrumente mitgebracht. Dieser OP-LKW ist ein ehemaliges Militärfahrzeug, welches von „Dinkelacker“ umgebaut wurde. Der LKW meisterte selbst gefährliche Minenfelder.

In Ecuador zeigte sich eine ganz andere Welt. Dort war es zwar nicht so heiß – dafür gibt es steinige Wege und es herrscht ein ganz anderes Klima. So sah sich Dr. Weitzsäcker gezwungen, erst einmal Spanisch zu lernen, um mit den Menschen sprechen zu können. Auch dort zeigte sich das segensreiche Wirken für die Ohren der schlecht versorgten Bevölkerung.

In seiner letzten Reisebeschreibung entführte uns Dr. Weitzsäcker nach Myanmar (Thailand). Dort galt es als erstes 100 Patienten in vier Stunden zu behandeln. Die Klinik zeigte sich in einem modernen Stil. Fortschrittlich für diese Land war auch die große Frauenquote des Personals. Dr. Weitzsäcker konnte hier auch auf bessere Narkoseerfahrungen im



OP-Team zurückgreifen. Seinen Worten zufolge leiden sehr viele Patienten unter Gaumenspaltungen. Die Bilder zeigten auch Ausschnitte aus dem dortigen tägli-

chen Leben – Taxifahrten werden rechts und links gefahren, um vorwärts zu kommen. Bezaubernde Gebäude, teilweise vergoldet, waren zu bestaunen. Erst kürzlich kam Dr. Weitzsäcker von einer Reise aus dem Königreich Bhutan zurück, wo er Gespräche mit dem König und einem HNO-Arzt vor Ort führte und auch dort seine ehrenamtliche Unterstützung zusagte.

Nach diesen mit Beifall bedachten Erlebnissen bedankte sich Claudia Kurbel ganz herzlich für diesen interessanten Vortrag und die segensreiche Arbeit von

Dr. Weitzsäcker. Als Dank konnte sie ihm neben einem Präsent einen Karton mit den gespendeten Hörhilfen, welche von einer Akustikfirma aus Stuttgart-Vaihingen auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft und repariert wurden, überreichen. Diese werden bei weiteren Reisen für dortige Patienten angepasst.

Die SHG Tübingen führt diese Sammelaktion weiter und freut sich über weitere Spenden an Hörhilfen, die nicht mehr gebraucht werden. Deshalb an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an „Alle“, die diese Aktion bis jetzt und in Zukunft unterstützen.



Den Anwesenden galt ihr Dank für die aufmerksame Teilnahme und dem Helferteam für ihren Einsatz. Beim anschließenden Kaffee- und Kuchenplausch verweilten die Gäste noch bei munterer Geselligkeit und Austausch über die eigenen Hör-

probleme und gönnten sich die Vorfreude auf das kommende Gruppenjahr.

Der Gruppenleiterin sei auch noch ein von Herzen kommender, besonderer Dank für die jeweils fantasievollen Dekorationen bei den Zusammenkünften ausgesprochen. Sie bereiten uns immer ein ganz besonderes Flair.

Hansjörg Haag

Bilder: Werner Jansen

Adventstreffen

Am 30. November fand unser letztes SHG-Treffen im Jahr 2013 statt. Wir wollten uns gemeinsam auf die Adventszeit einstimmen. Diesmal mussten wir uns mit dem Dekorieren beeilen, da schon früh die ersten Teilnehmer eintrafen. Schnell füllten sich die Plätze am großen Tisch. Es mussten sogar noch Stühle dazu gestellt werden. Aber zum



Advent darf es gerne ein bisschen kuscheliger sein. Das gehört dazu.

Nach der allgemeinen Begrüßung legten wir die Termine für das Jahr 2014 fest. Es gibt auch schon einige Termine für Veranstaltungen für das neue Jahr, die wir vormerken konnten. Auch unser Ausflug und der bundesweite CI-Tag sind feste Größen in unserer Planung. Jeder

konnte sich die Termine gleich für seine Unterlagen zuhause notieren.

Auch neue Teilnehmer konnten wir in unserer Runde begrüßen. Da sie schon CI versorgt sind, gab es nicht viele offene Fragen.

Wir gingen zum gemütlichen Teil des Treffens über. Es wurden Gedichte und Geschichten vorgelesen, manchmal mit ernstem Hintergrund und manchmal auch zum Schmunzeln. Dazwischen teilten unsere jungen Teilnehmer an alle Anwesenden Schoko-Nikoläuse aus. Und

auch dieses Jahr dachte die Gruppe liebevoll an uns SHG-Leiter. Wir durften uns über einen weihnachtlich geschmückten Blumengruß, einen Gutschein und selbstgebackene Kekse freuen. Das war eine schöne Überraschung für uns. Wir haben uns sehr darüber gefreut und sagen nochmal herzlich Danke.

Die Zeit verging wie immer wie im Flug. Unser SHG-Treffen war eine kleine Auszeit und gab uns wieder einmal die Möglichkeit unter Gleichbetroffenen zu sein.

Eveline Schiemann

Adventsfeier und Verabschiedung in Freiburg

Am Samstag, den 14. Dezember 2013, fand unsere Adventsfeier mit Verabschiedung von Antje und Johannes statt, die unsere SHG 13 Jahre lang geleitet haben. Ganz toll haben die CI-Mitglieder, Freunde und Helfer den Raum sowie die Tische adventlich gedeckt und dekoriert. Für jeden lag ein Geschenk bereit. Herzlichen Dank! Einige Teilnehmer hatten Torten, Kuchen und Weihnachtsgebäck gebacken sowie Tischdekoration mitgebracht. Besonders berühmt sind bei uns und im Implant-Centrum die Torten von Max.

Um 14 Uhr hat Johannes Mitteilungen und Neuigkeiten berichtet. Er bestell-

te uns ganz viele liebe Grüße von Antje. Sie konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. Sehr erfreut waren wir alle, dass Frau Prof. Dr. Aschendorf, Frau Dipl. Log. Kröger und Herr Dr. Ing. Wesarg zur Verabschiedung von Antje und Johannes gekommen waren.

Sie und wir haben uns für das 13jährige, mit viel Liebe und Mühe erbrachte, Engagement von Antje und Johannes bedankt. Als selbst Betroffene kannten sie unsere Prob-

leme und halfen mit Rat und Tat, wo es möglich war. Wir alle möchten uns nochmals für all die Jahre bedanken und hoffen, ihr bleibt unserer SHG treu!

Als Abschiedsgeschenk erhielten sie zum

Dank eine Klangschale und einen Blumenstrauß.

Abwechslung gab es durch weihnachtliche Vorträge und Gedichte von Manfred.



Bei Kaffee (den Hildgard immer kocht) und Kuchen, lebhaften Gesprächen und regem Austausch verging der Nachmittag wie im Flug.



Johannes überraschte noch alle mit einem Abschiedsgeschenk (Kaffeetasse). Später machten wir uns wieder auf den zum Teil weiten Nachhauseweg.

Maria Becherer und Hannelore Heß



Die CI-SHG Tübingen stellte sich erneut der Herausforderung einer „NIGHT FEVER PARTY“

Was mit drei mutigen CI-Trägerinnen 2012 begann, fand 2013 mit vier CI-Trägerinnen und einem CI-Träger seine Fortsetzung. In bekannter angenehmer Atmosphäre im Casino am Neckar in Tübingen und mit Musik aus den 70er, 80er und 90er Jahren fand am 16. November wieder eine „NIGHT FEVER PARTY“ statt. Für uns fünf Partyfans war es eine Herausforderung sich mit der lauten Umgebung auseinander zu setzen. Überraschenderweise klappte alles besser als gedacht. Jeder hatte Spaß und Freude daran, sich nach dem Rhythmus der Musik zu bewegen. Mit kleinen Erfrischungspausen tanzten wir durch, bis weit nach Mitternacht.

Markus:

Klasse abwechslungsreiche Musik und es waren klasse Leute anwesend. Ich konnte mich trotz lauter Musik gut unterhalten.

Susanne:

Ich war sehr erstaunt, wie gut ich mit meinem CI bei lauter Musik hören und verstehen kann. Bei meinem digitalen Hörsystem war es das genaue Gegenteil, denn bei der lauten Musik ging es automatisch aus. Mit meinem CI konnte ich die Musik genießen, den Rhythmus spüren und in Bewegung umsetzen.



Ruth:

Die Musik vom DJ war sehr abwechslungsreich. Von bekannten Liedern zum Mitsingen bis zur Discomusik war alles vertreten. Das Tanzen machte mir sehr viel Spaß, da ich den Rhythmus erkennen und die Musik gut hören konnte.

Gaby:

Da ich regelmäßig zum Tanzen gehe, hat es mir heute sehr gut gefallen. Ich liebe Musik über alles. Durch das CI kann ich auch die hohen Klänge der Instrumente wieder hören. Die Musik der 70er, 80er und 90er Jahre fand ich so toll, weil ich sehr gut darauf tanzen konnte. Mein Vorschlag an alle CI-Träger und Schwerhörige:

Sie sollen öfters zum Tanzen ausgehen und sich nicht zu Hause zurückziehen.



Claudia:

Musik war für mich schon immer wichtig. Umso glücklicher war ich, dass der Musikgenuss durch das CI sich wieder verbessert hat und mir dadurch das Tanzen wieder möglich ist. Wie bei Sprache ist es auch möglich, Musik hören zu trainieren. Nur ist das wenigen CI-Trägern bekannt. Bei der „NIGHT FEVER PARTY“ ist mir bewusst geworden, dass ich schon lange nicht mehr so viele strahlende und lachende Gesichter gesehen habe - und mittendrin waren wir fünf tanzende und ebenso strahlende CI-Träger. Dazu fiel mir spontan ein:

„Nichts beflügelt einen mehr als die Freude darüber, dass man eine Herausforderung gemeistert hat“.

Ich wünsche mir, dass mehr CI-Träger den Mut haben, in einer Gruppe von Gleichgesinnten eine für sie etwas ungewöhnliche Veranstaltung zu besuchen.

Claudia Kurbel



Advent und Weihnachten mit dem CI – eine Herausforderung

Nach Weihnachten ist bekanntlich vor Weihnachten. Spätestens nach den nächsten Sommerferien geht es wieder los mit Lebkuchen, Spekulatius und Weihnachtsmännern in den Regalen der Supermärkte. Deshalb kann es nicht schaden, einen Blick auf das Treffen der CI-SHG Stuttgart zurück zu werfen, das am 7. Dezember 2013 stattfand.

Sonja Ohligmacher fragte mich nicht allzu lange vor diesem Treffen, was wir denn für ein Thema bringen könnten, bevor wir ein gemütliches Beisammensein in der Adventszeit machen.

Ich schlug ein ziemlich sperriges Thema vor: „Was bedeuten für mich als CI-Nutzer Advent, Weihnachten, Silvester und Neujahr? Wie erlebe ich diese Feiertage mit meinem Cochlea Implantat?“ Doch statt das Thema ob seiner Länge zu beanstanden, meinte Sonja, ich solle doch die Moderation übernehmen.

Na schön! Da stehe ich also vor etwa 20 Personen. Es ist mir eigentlich ganz recht, dass die Teilnehmerzahl nicht so groß ist, weil so viel besser ein gemeinsames Gespräch zustande kommt. Und wie sich dann zeigt, machen alle sehr diszipliniert mit. Das Mikrofon der FM-

Anlage nutzt immer nur eine Person. Es wird nicht durcheinander geredet, sondern Rücksicht aufeinander genommen. Leider können wir keinen Kreis bilden, weil die Tische adventlich geschmückt sind.

Eigentlich werfe ich den Gruppenmitgliedern nur Stichworte zu. Und fast alle tragen etwas dazu bei, welche Probleme, Erlebnisse und Erfahrungen mit dem CI in der Advents- und Weihnachtszeit möglich sind.

Was können und müssen wir hören, wenn wir Gutsle backen? Gibt es Wasser- und Eierkocher die anzeigen, wann das Wasser kocht bzw. die Eier gekocht sind? Nicht jeder hört dies mit dem CI. Darf man sich mit dem CI in der Nähe von Mikrowellenherden und Induktionskochen aufhalten? Gibt es Probleme mit dem elektrischen Beleuchtungsschmuck oder anderen elektrischen Geräten, die einen Brummtönen erzeugen, der mit der T-Spule gehört werden kann?

Wie hören wir beim vorweihnachtlichen Spaziergang den Schnee knirschen?

Der Tag der heiligen Barbara wird am 4. Dezember gefeiert. Da sie auch die

Schutzheilige bei Gewittern ist, diskutieren wir über mögliche Gefahren während eines Gewitters. Kann da das CI beschädigt werden?

Lustig wird es beim Nikolaustag. Welche Geräusche müssen wir da hören? Klopft er hörbar an der Türe an? Wie befestigt ein CI-tragender Nikolaus seinen falschen Bart?

Das wichtigste bei dieser Gesprächsrunde ist natürlich Weihnachten selbst. Und das ist vor allem auch ein Fest für die Ohren. Als CI-Träger sind wir hier herausgefordert. Glockenläuten, Weihnachtslieder, Krippenspiele, die feierlichen Gottesdienste, Weihnachtskonzerte und vieles mehr wollen mit dem CI gehört werden. Erfahrungen werden lebhaft ausgetauscht. Beispielsweise diskutieren wir darüber, ob die Einstellung „Musik“ auf der Fernbedienung etwas bringt. Oder macht man es doch besser mit der individuellen Einstellung von Lautstärke und Mikrofonempfindlichkeit? Wie und wo können wir Induktionsschleifen oder FM-Anlagen nutzen?

Wir beschäftigen uns aber nicht nur mit den Hör-Möglichkeiten, die uns das CI zur Weihnachtszeit bietet, sondern stellen uns die Frage, was uns einen gewissen Ersatz ermöglicht. Wenn wir nicht alles mit dem Ohr aufnehmen können, dann sind da doch noch Genussmöglichkeiten über das Auge und den Geschmacks- und Geruchssinn. Ein geschmückter und strahlender Weihnachtsbaum, eine dekorative Krippe, eine sich gemächlich drehende Weihnachtspyramide und gutes Essen und Trinken können auch Hörgeschädigte weihnachtlich stimmen. Und wenn dann die festlich gestimmte Gesellschaft um Fonduetopf, Raclettegerät oder Feuerzangenbowle herum sitzt,



ist aus Sicherheitsgründen geziemender Abstand von CI und Fernbedienung zu diesen Geräten angeraten.

Wie alle Feste und Familientreffen hat auch Weihnachten eine Schattenseite. Alle reden durcheinander, der Geräuschpegel ist hoch, Störlärm überall. Wir diskutieren, wie man sich in dieser unangenehmen Hörsituation verhält. Gibt es günstigere Einstellungen an der Fernbedienung oder ist ein spezielles Zusatzmikrofon eine Hilfe? Wir unterhalten uns aber auch darüber, ob sich Hörgeschädigte an so einem Fest, an dem es doch recht laut zugehen kann, zurückziehen dürfen, um alleine besinnlich zu feiern.

Schließlich sprechen wir über Silvester. Für Hörgeschädigte und Guthörende sind die letzten Stunden des alten Jahres und die erste Stunde des neuen Jahres eine Herausforderung schlechthin. Das Krachen der Böller und das Zischen der Raketen haben schon zu manchem Hörsturz oder Knalltrauma geführt. Wie verhalten und wie schützen wir uns

da am Besten? Wir diskutieren immer noch sehr lebhaft, nun schon über zwei Stunden. Zum Ausklang spielt Sonja „O Tannenbaum“ von einer CD ab und einige versuchen sich im Mitsingen. Die Diskussion und das Erzählen haben offensichtlich allen Freude gemacht. Und es war ein gelungener Erfahrungs- und Meinungsaustausch. Genau so stelle ich mir Selbsthilfegruppenzusammenkünfte vor!

Und letztendlich genießen wir auch noch Kaffee, Kuchen und Gutsle. Unsere maroden Ohren sind auf Weihnachten eingestellt.

Vielleicht ist das bevorstehende Osterfest für die eine oder andere SHG ein Anlass, um einen ähnlichen Gesprächsnachmittag über Fastenzeit, Karwoche und Ostern zu führen. Probiert geht über studiert! Wie war das nochmal mit den klappernden Ratschen an Karfreitag und Karsamstag? Hört, hört!

Dieter Franz Glembek



November-Treffen in Ulm

Am 2. November fand unser letztes Gruppentreffen im Jahre 2013 statt.

Nachdem ich schon die Ringschleife installiert hatte und auch für unsere Kaffeerrunde alles vorbereitet war, trafen ab halb zwei die ersten Teilnehmer ein. Unsere Gruppe war dieses Mal mit 15 Leuten vertreten. Als Referent hatte ich Herrn Franz Hermann, Präsident der DCIG, eingeladen.

Nach einer kurzen Begrüßung meinerseits, ließen wir unseren gemeinsamen Ausflug, den wir zusammen mit der SHG Bodensee unternommen hatten, Revue passieren. Dann konnte ich an Franz Hermann das Wort weiterreichen. Er erklärte uns sehr anschaulich anhand von PowerPoint-Präsentationen die finanzielle Förderung der DCIG und der SHGs durch die Krankenkassen. Des Weiteren vermittelte er den Teilnehmern den Unterschied zwischen Pauschal- und Projektförderung. Der Referent brachte auch sehr deutlich zum Ausdruck, wie wichtig es ist, so viele Mitglieder wie nur möglich zu gewinnen. Wir hörten auch, welche Unterstützung die DCIG den SHGen bietet, bzw. den Personen zukommen lässt, die Probleme mit Ämtern und Behörden haben, (z.B. bei der Bewilligung einer bilateralen CI-Versorgung seitens der Kran-



kenkassen). Auch bei der Einstufung des Grads der Behinderung durch das Versorgungsamt kann die DCIG Hilfestellung leisten, um nur einige Schwerpunkte zu nennen. Nach dem Referat entwickelte sich eine sehr interessante Diskussions- und Fragerunde. Alle



Fragen konnten zu unser aller Zufriedenheit von Herrn Hermann beantwortet werden.

Mit einer Kaffeerrunde beendeten wir dann so gegen 17 Uhr unser letztes CI-Treffen im Jahr 2013.

Wir wünschten uns noch gegenseitig eine schöne Adventszeit und hoffen, dass wir uns im Jahr 2014 gesund und munter wieder treffen werden.

Ingrid Wilhelm

Februar-Treffen in Ulm

Am 1. Februar 2014 fand unser erstes Gruppentreffen in diesem Jahr statt – wie schon üblich um 14 Uhr im Konferenzraum der HNO-Uni Ulm.

Zuvor hatte ich im Raum schon eine Ringschleife ausgelegt, meine Infomaterialien platziert und die Tische und Stühle für die Kaffeerunde bereitgestellt.

Pünktlich um 14 Uhr fanden sich zahlreiche CI-Träger, Interessierte und CI-Kandidaten ein. Wir waren dieses Mal 16 Personen, was meine Erwartungen weit übertraf und worüber ich mich sehr freute.

Nach der Begrüßung besprachen wir zuerst einmal die weiteren SHG-Termine und ich gab den Termin unserer bald stattfindenden Mitgliederversammlung in Stuttgart bekannt. Dann sprachen wir über den Termin des CI-Tags 2014, den wir um eine Woche nach hinten verschieben mussten. Wir werden unseren CI-Tag nun am 31. Mai begehen. Auch wenn die HNO-Klinik am CI-Tag eine Veranstaltung machen wird, wurde die Mitwirkung der Gruppe zugesagt.

Wir haben über den gemeinsamen Ausflug mit der SHG-Bodensee gesprochen, und alle waren begeistert von der Idee, dieses Jahr auf die Insel Reichenau zu gehen. Ich habe sogar schon lange im Voraus Anmeldungen dafür.

Da wir eine Dame unter uns hatten, die von den Ärzten als CI-Kandidatin eingestuft wurde und die mit ihrem Neffen kam, waren da natürlich sehr viele offene Fragen rund um das CI zu besprechen, die Vor- und die Nachsorge, die OP und natürlich das Leben mit solch einem Implantat. Wir konnten, glaube ich, alle

ihre Fragen beantworten und ihr somit die Ängste vor diesem Eingriff nehmen. Sie blickt zumindest den nächsten Klinikgesprächen sehr positiv entgegen und war von unserer Gruppe sehr angetan. Nach unserer schon üblichen Kaffeerunde mit regem Austausch untereinander beendeten wir unser Treffen kurz nach 17 Uhr.

Einen ganz herzlichen Dank an meine Bäckerinnen für die mitgebrachten Kuchen! Bis zu unserem nächsten Treffen am 3. Mai.

Ingrid Wilhelm



Die sechs journalistischen "W"

Im Gespräch der Redakteure wurden u.a. die sechs W-Fragen erwähnt. Die Beantwortung dieser W-Fragen sorgt dafür, aussagefähige Berichte oder Meldungen zu verfassen, die gut verstanden werden. Die meisten dieser W-Fragen sollten möglichst auch in den ersten beiden Sätzen beantwortet werden. Die Fragen lauten:

Wer hat wie, was, wann, wo und warum gemacht?

oder:

Wo ist wem (wer) was, wann, wie und warum passiert?

Wer die Möglichkeit hat und im Internet dazu recherchiert, findet jede Menge Ausführungen zu diesem Thema. Die W-Fragen sind vielfach einsetzbar und es gibt auch kleine Abweichungen. Einmal werden 5-W-Fragen beschreiben, ein anderes Mal 7. Es gibt u.a. die kühne Behauptung: Mit der einfachen Formel der "7 W-Fragen des Projektmanagements" können – frei nach Pareto – mit 20 % des Aufwands 80 % des Nutzens von Projektmanagement erreicht werden."

Bleiben wir bei den 6-W-Fragen. Es ist uns egal, ob diese eine Grundlage beispielsweise für das Projektmanagement mittelständischer Unternehmen sind oder nicht, und ob diese im Schulunterricht angewendet oder zur Überwachung von Projekten im ehrenamtlichen Bereich herangezogen werden. Wichtig ist, dass sie für uns eine Formel sind, um gute Berichte über Selbsthilfegruppentreffen usw. formulieren zu können. Die

Formel hilft verständlich zu beschreiben, was geschehen ist. Um dies zu üben und zu vertiefen, bieten wir unseren Leserinnen und Lesern einen Anreiz in Form eines Wettbewerbs an.

Die Aufgabe unseres Wettbewerbs:

Da gab es doch einmal vor vielen, vielen Jahren ein Rotkäppchen, das irgendwohin gehen wollte, wissen Sie es noch? Wer von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, schreibt uns einen kurzen Bericht darüber, wer damals was wann wo wie und warum gemacht hat? Wir freuen uns auf Ihren Bericht (aber bitte in eigenen Worten und nicht abschreiben!).

Unter den Einsendungen, die uns bis zum 20. März erreichen, wählen wir von der Redaktion die Geschichte aus, die uns am Besten gefällt. Während unserer Jubiläumsfeier nach der Mitgliederversammlung, in Stuttgart am 22. März, werden wir unsere Entscheidung bekannt geben. Die von der Redaktion ausgesuchte Geschichte wird im nächsten CIVrund abgedruckt.

Anmerkung: Die CIVrund-Redakteure und die CIV-BaWü-Vorstandsmitglieder dürfen an diesem Wettbewerb nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!

Ihre Kurztexte senden Sie bitte an:
CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart
Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Fax: (0711) 2538656
E-Mail: info@civ-bawue.de

„TAUBE NUSS“

Es gibt zahlreiche Berichte und Bücher, in denen Hörgeschädigte selbst schildern, welche Erfahrungen sie mit ihrer Hörbehinderung gemacht haben. Beispielsweise gehören dazu „Wer nicht hören kann, muß fühlen“ von Christiane Krause oder „Mein Weg aus der Stille“ von Marlis Herzogenrath.

Nun macht ein neues Werk von sich reden. Geschrieben hat es Alexander Görsdorf unter dem Titel „Taub Nuss“.

Erfrischend an diesem Buch ist die gegenwartsnahe Sprache. Es ist so flott geschrieben, wie die „Flotthörigen“ gut hören können. Vor allem enthält es auch viel Humor und Selbstironie, die schmunzeln lassen. Und ich staune, wie zahlreich die „andersartigen“ Erlebnisse und Erfahrungen eines Hörbehinderten sind, so dass sich gut 250 Buchseiten damit füllen.

Die Leser begleiten den Autor durch seine Kindheit, Jugend bis über die Studienzeit hinaus und erfahren seine vielfältigen Tricks und Selbsttäuschungen, mit denen er die jeweiligen Situationen in den Griff bekommen will. Vor allem Guthörende können anhand dieser Beispiele nachvollziehen, wie schwierig es ist, als junger Hörgeschädigter möglichst normal sein zu wollen. Ist es doch schon ein Problem mit den ersten Annäherungsversuchen bei den jungen Mädchen. Nicht, weil man etwas falsch versteht, sondern weil die Technik des Hörgerätes Streiche spielt. Gerade dann, wenn sich

beide näherkommen, knuddeln und das Küssen üben wollen, zuckt die Verehrte heftig zusammen. Für den Hörgerät tragenden jungen Mann zunächst ein Rätsel, das er sich nicht erklären kann, bis er feststellt, dass die körperliche Nähe Rückkopplung und damit das Pfeifen des Hörgerätes verursacht.

Der Autor, der trotz seiner Einschränkungen studierte und sogar in Harvard an seiner Promotion arbeitete, entschließt sich schließlich für das „Elektrische Ohr“, wie er sein Cochlea Implantat nennt. Er führt ein Tagebuch, das von der Operation bis weit über das erste Hörenlernen hinaus führt. Dieses Tagebuch ist sozusagen ein Buch in seinem Buch. Vieles, was Görsdorf schreibt und berichtet, ist uns CI-Nutzern bekannt. Trotzdem erstaunt wieder, wie andere anders empfinden und anders beschreiben. Immer wieder wundere ich mich über die unkonventionelle Sicht der Dinge, die der Autor hat. Tja – und muss man unbedingt erfahren, dass ein Stirnband für ihn die bestmögliche Lösung ist, damit der Sprachprozessor beim Sex nicht „wie Loriots Nudel“ herum baumelt?

Auf jeden Fall ist dieses Buch eine unerschöpfliche Fundgrube an lebensnahen Beispielen und Erlebnissen eines Hörgeräte- und CI-Nutzers. Man sollte es vor allem auch Guthörenden schenken, damit diese einigermaßen nachvollziehen können, was es bedeutet schwerhörig bzw. taub zu sein.

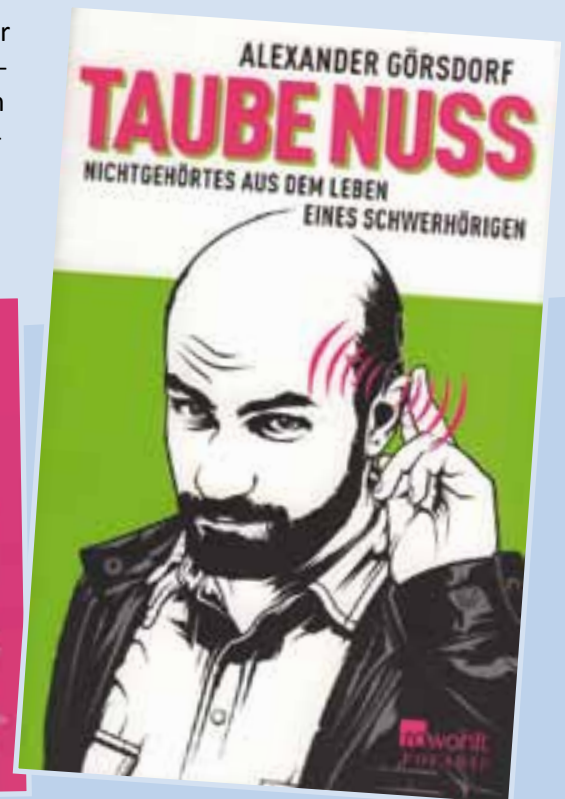
Wer Alexander Görsdorf näher kennen lernen will, kann sich seinen Blog anschauen unter <http://notquitelikebeethoven.wordpress.com/>

Übrigens hadere ich etwas mit dem Titel „Taub Nuss“. Taub bedeutet in erster Linie „absolut nicht hörend“. Aber es bedeutet auch empfindungslos, leer und im weiteren Sinne auch doof. In der Alltagssprache wird ein Versager oder Nichtskönnner als „taube Nuss“ bezeichnet.

Aber ein Buchtitel wie z.B. „Aus dem Leben eines Ertaubten“ klingt dann doch eher langweilig. „Taub Nuss“ klingt da griffiger und bringt dem Buch viel eher die Aufmerksamkeit, die es verdient.

Ich wünsche allen, die sich mit der eigenen oder mit der fremden Hörbehinderung auseinandersetzen wollen, eine heitere und ertragreiche Lektüre des Buchs.

Dieter Franz Glembek



Puhhh, geschafft! Eben haben wir intern unser Gespräch der Redakteure für dieses *CIVrund* 40 beendet. Während ich hier schreibe, zaubert Matthias am Layout und veredelt dabei all die gesammelten Berichte zum *CIVrund* 40. Das Deckblatt steht bereits. Vor knapp sechs Stunden habe ich das Foto in die Dropbox gestellt. Seit zwei Stunden hat Matthias den Deckblattentwurf eingestellt, der so gut ist, dass wir anderen diesen sofort akzeptieren. Super! So geht das Hand in Hand.

Redaktionsarbeit bedeutet nicht nur Freude (meistens), nein, meine Frau weiß, wie viele emotionale Entladungen ich während der letzten Tage vor der Drucklegung durchlebe. Anspannung und Entspannung, sie wechseln wie das Aprilwetter. Versprochene Berichte kommen nicht, oder Berichte kommen mit der Auflage, kein Wort ändern zu dürfen, auch dreifache Wiederholungen nicht. Deutsche Sprache – schwere Sprache, ja, bestimmt, besonders wenn verhochdeutscher Dialekt geschrieben wird. Kleinere Hochstapeleien gefällig – wir haben alles schon gehabt. Am liebsten sind uns Texte, die voll Vertrauen an uns übergeben werden, damit wir inhaltlich sowie von der Rechtschreibung her korrigieren, was zu korrigieren ist ...

Von den Fehlerteufelchen, die uns in der Layout-Korrekturphase narren, haben wir ja schon ab und zu geschrieben. Diese abschließende Phase steht uns noch bevor. Und dann kommt in den nächsten Tagen der Moment, wo der Postbote um die Ecke flitzt und mir eine kleine Broschüre in meinen Briefkasten steckt. Wenn ich das mitbekomme, gehe ich gleich und hole mir dieses A5-Kuvert. Und dann – ja dann kommen Gefühlswallungen, Vorfreude und Neugierde, gemischt mit einem kleinen Anflug von

Sorge darüber, wie viele Fehler ich beim ersten Durchblättern schon finden werde. Kuvert öffnen – und ich halte den neuen Handschmeichler endlich in der Hand. Er wird auch dieses Mal wieder gut darin liegen, und meine Hand wird warm werden, das liegt am Papier. Wenn es die Umstände zulassen, setze ich mich bequem hin und fange an zu lesen. Das ist dann wie Weihnachten für mich und wenn ich es so recht überlege, feiere ich eine solche Hochstimmung fünfmal im Jahr. Viermal wird es ausgelöst durch den jeweils druckfrischen jüngsten Handschmeichler, das fünfte Mal durch Weihnachten selbst.

Liebe Leserschaft, im Mai werden wir Ihnen u.a. von unserer Mitgliederversammlung berichten und wie die Wahl einer neuen Vorstandschaft für den Verband ausgegangen ist. Redaktionsschluss für *CIVrund* 41 und Beiträge aller Art ist der 15. April.

Eine gute Zeit wünschen

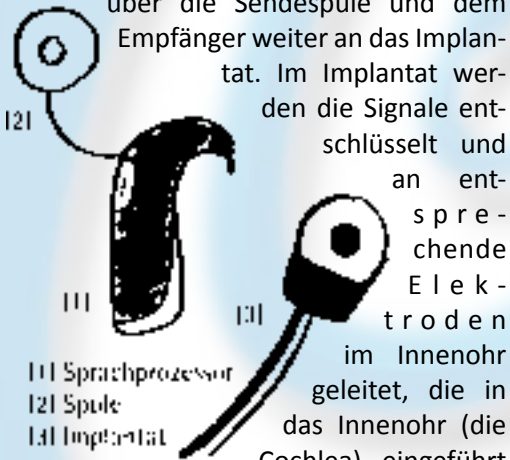
Udo Barabas, Dieter F. Glembek,
Ulrike Berger und Matthias Georgi

Was ist ein Cochlear Implant (CI)?

Das CI ist eine elektronische Hörprothese, die zum Teil in das Innenohr implantiert wird. Das CI ermöglicht ertaubten Erwachsenen sowie gehörlos geborenen, ertaubten oder hochgradig hörgeschädigten Kindern, hören und sprechen zu lernen.

Wie funktioniert ein CI?

Das Mikrophon nimmt die akustischen Signale auf und leitet sie zum „Sprachprozessor“. Dieser wandelt die Sprache in elektronische Signale um und gibt sie über die Sendespule und dem Empfänger weiter an das Implantat. Im Implantat werden die Signale entschlüsselt und an entsprechende Elektroden im Innenohr geleitet, die in das Innenohr (die Cochlea) eingeführt sind. Die Elektroden stimulieren den Hörnerv.



Wer wir sind?

Die Mitglieder vom Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. sind automatisch auch Mitglieder im Dachverband, der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG). Sie setzen

sich zusammen aus CI-Trägern (Erwachsene sowie Kinder), Angehörige, interessierte Personen und Institutionen, die unsere Ziele und die Arbeit rund um das CI unterstützen wollen.

Was wir wollen?

Wir setzen uns ein für die Förderung von Hörgeschädigten, die mit einem Cochlear Implant oder ähnlichen Hilfsmitteln versorgt worden sind oder versorgt werden wollen.

- Interessenvertretung der CI-Träger
- Information & Beratung
- Kontakte mit CI-Träger
- Fortbildungs- & Freizeitangebote
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung von CI-Kandidaten vor der OP
- Begleitung im Hinblick auf das neue Hören durch gemeinsame Aktivitäten im Einzelfall
- Unterstützung bei Schwierigkeiten mit Behörden & Institutionen

Als Verband der Region Baden-Württemberg informieren wir Sie 2-3 mal im Jahr anhand dieses Mitteilungsblattes *CIVrund* über unsere Aktivitäten. Vom Dachverband erhalten Sie 4 mal im Jahr die Zeitschrift *Schnecke*, die umfassend über die Geschehnisse rund um das CI im deutschsprachigen Raum informiert.

Die Kontaktadresse!

Büro Stuttgart
Postfach 75 01 48 · 70601 Stuttgart
info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Tel. (0711) 2538655 · Fax (0711) 2538656

Mitglieds-Aufnahmeantrag

Für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e.V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von *CIVrund* und *Schnecke*.

CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart

Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein, IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54, BIC SKHRDE6WXXX

Eintrag der Gemeinnützigkeit: Amtsgericht Stuttgart VR 6381

Name, Vorname _____ geb. am _____

Straße/Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____ Beruf _____

CI-OPs am _____ Ort der OPs _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Berufliche oder sonstige Tätigkeit im medizinisch/rechtlichen Bereich des CIs: ☐ ja ☐ nein

Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: ☐ ja ☐ nein

Name CI-Kind _____ geb. am _____

CI-OPs am _____ Ort der OPs _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Bei Minderjährigen ist der Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____
(für die Mitgliedschaft, ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50.00 Euro / Jahr (für freiwillig erhöhte Beiträge bedanken wir uns herzlich)

SEPA-Lastschriftmandat

Zahlungsempfänger

Anschrift

Gläubiger-Identifikationsnummer

Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.)

Postfach 750148 · 70601 Stuttgart

DE94ZZZ00000104686

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V. den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto einzuziehen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jeder Zeit widerrufen. Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z.B. falsche Bankverbindung) trägt das Mitglied.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied: _____
Name, Vorname

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____
(für das Lastschriftmandat, ggf. gesetzl. Vertreter)

SHG Bodensee

- CI-Stammtisch in ...

... Ravensburg, **jeden 3. Donnerstag**

im Monat, 18.30 - 20 Uhr,
Cafe Firenze, Marienplatz 47

... Radolfzell, **jeden letzten Donnerstag**
im Monat, 19 - 21 Uhr,
Restaurant Liesle, Höllstraße 3

SHG Karlsruhe

- CI-Stammtisch in **Karlsruhe, jeden 2. Montag**
im Monat, 18.00 Uhr im Cafe-Restaurant am
Tiergarten gegenüber vom Hbf Karlsruhe

SHG Tübingen

- CI-Stammtisch in **Tübingen, jeden 3. Dienstag**
im Monat, 18.00 Uhr, Wirtshaus Casino am
Neckar, Wöhrdstraße 25

SHG Stuttgart

- CI-Stammtisch in **Stuttgart, jeden 2. Dienstag**
im Monat, 18.00 Uhr, Cafe am Schlossgarten,
Schillerstraße 23 (Eingang Königstraße)

| März 2014

08. SHG Freiburg
08. SHG Hohenlohekreis
Referent: Prof. Dr. Joachim Müller
Thema: CI-Reimplantation

22. **CIV-Bawü e.V.**
Mitgliederversammlung
mit Vorstandswahlen

24. SHG Rhein-Neckar

| April 2014

28. SHG Rhein-Neckar

| Mai 2014

03. SHG Ulm
17. SHG Karlsruhe
Ausflug (Besuch des Karlsruher Zoos)

24./31. 9. CI-Tag bundesweit

26. SHG Rhein-Neckar
31. SHG Stuttgart
Sommerfest

| Juni 2014

07. SHG Hohenlohekreis
28. SHG Hohenlohekreis
Ausflug (Forellenparadies Frohnfalls)
23. SHG Rhein-Neckar

| Juli 2014

28. SHG Rhein-Neckar

| August 2014

02. SHG Ulm
25. SHG Rhein-Neckar
30. SHG Bodensee
in Planung - Ausflug zur Insel Reichenau

| September 2014

06. SHG Hohenlohekreis
Finanzen
20. SHG Freiburg
29. SHG Rhein-Neckar

| Oktober 2014

18. SHG Karlsruhe
27. SHG Rhein-Neckar

| November 2014

08. SHG Ulm
24. SHG Rhein-Neckar
29. SHG Bodensee
29. SHG Hohenlohekreis
weihnachtliches Treffen

| Dezember 2014

13. SHG Freiburg
15. SHG Rhein-Neckar

Änderungen vorbehalten!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an die Ansprechperson der jeweiligen Selbsthilfegruppe. Aktuelle Angaben finden Sie auch unter www.civ-bawue.de im Terminkalender.

Taub und trotzdem
hören!

Selbstbewusst aus der Stille!

Aktionstag zu den Themen Hörbehinderung
und Hören mit Cochlea-Implantat

9. Deutscher CI-Tag 24. Mai 2014
www.taub-und-trotzdem-hoeren.de
Botschafter: Alexander Görsdorf

Wir sehen Sie mit uns und nutzen Sie die Chancen, die
Hörbehinderung bietet. Ein Tag für alle Themen, die
mit der Hörbehinderung zusammenhängen. Wir
sind stolz darauf, dass wir ein Tag sein können, an dem
wir uns alle einbringen können.

„Am Ende einer Schilddrüsen-Operation steht die
Frage nach der Cochlea-Implantation. Ich bin
ganz sicher, dass ich das machen möchte.“
Das ist die Aussage von Alexander Görsdorf, Botschafter
des CI-Tages 2014. „Dabei geht es um einen
Grundgedanken: Wir haben ein Recht auf eine
gute Bildung – und das liegt nicht nur an der
Hörbehinderung.“

Der Autor des Buches „Taub und trotzdem hören“
hat sich für die Cochlea-Implantation entschieden.
Alexander Görsdorf ist ein Mann mit einer
Hörbehinderung. Er hat sich für die Cochlea-Implantation
entschieden und hat sich für die Cochlea-Implantation
entschieden.

Unser Tag ist für alle da, die mit einer Hör-
behinderung leben. Wir sind stolz darauf, dass wir
ein Tag sein können, an dem wir uns alle einbringen
können. Wir sind stolz darauf, dass wir ein Tag sein
können, an dem wir uns alle einbringen können.

Es ist ein Tag, an dem wir uns alle einbringen
können. Wir sind stolz darauf, dass wir ein Tag sein
können, an dem wir uns alle einbringen können.
Wir sind stolz darauf, dass wir ein Tag sein können,
an dem wir uns alle einbringen können.

Für den Tag sind wir alle da. Wir sind stolz darauf,
dass wir ein Tag sein können, an dem wir uns alle
einbringen können. Wir sind stolz darauf, dass wir
ein Tag sein können, an dem wir uns alle einbringen
können.

Die Veranstaltung ist
kostenlos und für alle
frei zugänglich.

Organisation/Ansprech-
person: T. 07141-500000, Fax 07141-500000
Die Veranstaltung ist
kostenlos und für alle
frei zugänglich.

Die Veranstaltung ist
kostenlos und für alle
frei zugänglich. Wir sind
stolz darauf, dass wir ein
Tag sein können, an dem
wir uns alle einbringen
können.



CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECiK - Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
Elbestraße 11 · 71522 Backnang
Fax: (07191) 2284898
E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg
Annemarie Gut
Eichenweg 18
79189 Bad Krozingen
Tel.: (07633) 8069444
Fax: (07633) 981791
E-Mail: bluete2007@web.de

Franziska Moosherr
Strandbadstraße 3
79877 Friedenweiler
Fax: (07651) 9365834
E-Mail: hear_ci@gmx.net



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
Roossweg 25 · 79790 Küssaberg
Tel.: (07741) 63905 · Fax: (07741) 9697999
E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
Tel. + Fax: (07941) 36908
E-Mail: EveSchiemann@t-online.de



CI-SHG Karlsruhe / Franz-Josef Krämer
Dettenheimer Weg 11 · 76676 Graben-Neudorf
Tel.: (07255) 1452 · Fax: (07255) 725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
Schwarzwaldstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: (0721) 553108
E-Mail: kontakt@hoerwuermmer.de · www.hoerwuermmer.de
Facebook: <http://www.facebook.com/Hoerwuermmer>



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: (06204) 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: (07127) 51685
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: (07321) 22549 · Fax: (07321) 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Uns nahestehende Gruppen/Vereine:

Förderverein Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher Bodensee-Oberschwaben e.V. / Regina Kolb
Im Herlingen 14 · 78476 Allensbach-Kaltbrunn
Tel.: (07533) 998002 · Fax: (07533) 998003 · E-Mail: regina.kolb@seelauscher.de



CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDW6W

Erste Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

Stellvertreter(in): offen

Stellvertreter: Johannes Schweiger · Scheffelstraße 14 · 77855 Achern
Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159 · E-Mail: johannes.schweiger@civ-bawue.de



Kasse: Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de

Schriftführerin: Antje Schweiger
Scheffelstraße 14 · 77855 Achern
Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159
E-Mail: antje.schweiger@civ-bawue.de